

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeväter des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.
— Nummer der Zeitungsliste 6587. —
Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Grundzeile (Zim. Mofse 25) oder deren Raum 20 Pfg., örtliche Anzeigen 15 Pfg., Reklametext (Zim. Mofse 17) 40 Pfg., die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die 6spaltige Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7.—
Erfüllungsort Bischofswerda.

Ein deutsches Handels-Unterseeboot überquert den Ozean.

Unfallige Landung in Baltimore mit einer Ladung Farbstoffe.

London, 10. Juli. (Reutermeldung.) Die Blätter veröffentlichen ein New Yorker Telegramm, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore ankam. 20 Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt. Dadurch seine Ankunft um vier Tage verzögert.

Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H.

Berlin, 11. Juli. (Reutermeldung.) Über das erste deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland“ berichtet die „Voss. Zig.“, daß im Herbst des letzten Jahres in Bremen auf Veranlassung des Herrn Alfred Lothmann eine besondere Reederei gegründet wurde, die den Verkehr des Handelsstaubbootes mit Übersee aufnehmen sollte. Diese wurde am 8. November 1915 in das Handelsregister Bremen eingetragen als Deutsche Ozean-Reederei G. m. b. H., gegründet durch den Norddeutschen Lloyd, die Deutsche Bank und Herrn Alfred Lothmann. Verschiedene dieser Boote seien im Bau. Die beiden ersten, „Deutschland“ und „Bremen“, schwammen bereits auf dem Ozean. Die Erbauerin der „Deutschland“ ist die „Deutsche Lloyd-Reederei“ in Kiel. Der Führer der „Deutschland“ ist Kapitän König.

Wie das deutsche U-Boot in Amerika aufgenommen wurde.

Man sollte meinen, daß die neueste großartige Leistung Deutschen Erfindergeistes, wie sie die Konstruktion eines Tauchboot-Ozeanfahrers für Handelszwecke darstellt, Begrüßung im neutralen Amerika hervorzurufen müsse. Schon im Hinblick darauf, daß die Handels-Tauchboote die durch England nunmehr durch 2 Jahre unterbrochene Verbindung mit dem amerikanischen Handel wieder einermöglichen herzustellen geeignet sein dürften. Nachstehende Reutermeldung läßt jedoch, wenn sie zutreffend ist, erkennen, daß man das deutsche Tauchboot mit Mißtrauen, gepaart mit Red, empfangen hat. Außerst komisch wirkt die Ankündigung eines Prozesses wegen Patentverletzung — echt amerikanische Überheblichkeit.

Baltimore, 10. Juli. (Reuter.) Das hier angekommenen Unterseeboot „Deutschland“ erhebt Anspruch darauf, ein unbefestigtes Handelsboot zu sein. Seine an Schuhmacher & Comp. in Baltimore, Agenten des Norddeutschen Lloyds, konfigurierte Ladung besteht aus Farbstoffen und Medizin. Kate, Kassierer der Cafe-Torpedo-Company in Bridgport in Connecticut, beklagt, gegen die „Deutschland“ wegen angeblicher Patentverletzung einen Prozeß anzukündigen. Die Offiziere der „Deutschland“ stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt wurde. Ein süßenächtlischer Angriff folgte der „Deutschland“ auf ihrer Fahrt nach der Chesapeake-Bai. Es verlautet, daß das Unterseeboot unter Aufsicht bleiben soll.

Mitternachtsangriff auf England.

Rotterdam, 10. Juli. (W. T. S.) Amlich wird aus London gemeldet: Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südküste von England einige feindliche Flugzeuge. Die Flugzeuge scheinen ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über Schäden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrgeschütz wurde auf die Angreifer gerichtet.

London, 10. Juli. (W. T. S.) Amlich wird gemeldet: Der mitternächtlische Angriff auf Südost-England wurde von einem einzigen Flugzeuge ausgeführt. Es wurden 7 Bomben abgeworfen, die außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben keinen Schaden (?) anrichteten.

Vertrauen gegen Vertrauen.

In den letzten Tagen hat die der Reichsregierung nahe- stehende Presse mehr als bisher Anlaß genommen, sich mit Kundgebungen zu beschäftigen, die mit der Frage der Kriegsziele in Beziehung standen. Es ist vielleicht voreilig, daraus den Schluß zu ziehen, daß die maßgebenden Stellen sich endlich entschlossen haben, der Erörterung dieser Frage weiteren Spielraum zu geben, aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß sich auch in diesen gehäuften Auslassungen die Notwendigkeit zeigt, dem deutschen Volke ein freieres Wort in einer Frage zu gestatten, die es neben dem Kriege selbst am tiefsten bewegt. Auch die etwas eigenartige Gründung eines „Nationalausschusses“, der eingestandenemmaßen das Mißreden beim Friedensschlusse zum Ziele hat, und die noch eigenartigere Bekanntheit dieser Gründung auf einem dem halbamtlichen recht naheliegenden Wege dürfte dazu führen, diese Notwendigkeit anzuerkennen, wenn nicht dahinter der Versuch gewittert werden soll, das „freie Wort“ für einseitige Ziele einzufangen.

Immer und immer wieder wird in den Auslassungen der halbamtlichen Presse das Verlangen erhoben, das deutsche Volk solle Vertrauen zu den Leitern der deutschen Politik haben, da auf diesem Vertrauen die Einigkeit beruhe, die allein ein siegreiches Durchhalten verbürge. Leider scheint am Ursprunge dieser Auslassungen das Wort nicht genügend gewürdigt zu werden, daß das Vertrauen gegenseitig sein muß, wenn es sich für alle Beteiligten ersprießlich erweisen soll. Zu lange schon hat die Reichsregierung es an dem nötigen, nützlichen Vertrauen zur öffentlichen Meinung fehlen lassen und dadurch nicht nur berechtigte Klagen über die Unterdrückung freier Meinungsäußerungen überall da, wo sie ihr unangenehm erschienen, laut und lauter werden lassen, sondern auch den Grund gelegt zu einem Mißtrauen, über das sie selbst jetzt berechtete Klagen führt. In der jüngsten Darlegung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird betont, daß gewisse Kreise im Spätherbst 1914 und im Frühjahr 1915 es bei der Aufstellung der Kriegsziele an der nötigen Vorsicht hätten fehlen lassen. Selbst wenn man das zugibt, bleibt die Frage offen, ob wir heute noch im Sommer 1916, angesichts so stark veränderter Verhältnisse diese Vorsicht so weit treiben müssen, daß alles, was etwa über die, trotz aller Gegenreden doch nur negativ umschriebenen Kriegsziele des Reichstanzlers hinausgeht, unterdrückt werden muß. Angeblick aus Rücksicht auf das Inland. Der Kanzler irrt aber, wenn er annimmt, daß eine Auseinandersetzung über die Grenzen des Möglichen und Nützlichen bei den Friedensverhandlungen noch während des Krieges, unsere inneren Kräfte zersplittern würde. Eine solche Auseinandersetzung würde zeigen, daß abgesehen von der Haase-Liebsteht-Gruppe, von den Leuten des „Berliner Tageblattes“ und der „Frankfurter Zeitung“ und ähnlich gerichteten Politikern die erdrückende Mehrheit bis weit in die Reihen derer um Scheidemann hinein der Segung weitgreifender Kriegsziele freudig zustimmen würde. Würde das nicht ein Gewinn für unsere innere Kraft, für den Mut und die Opferfreudigkeit unseres Volkes und eine Stärkung der Reichsregierung für die Friedensverhandlungen bedeuten? Freilich England würde man dabei nicht länger vergessen dürfen, denn im Bewußtsein unseres Volkes bleibt England der Hauptfeind. So geartete Friedensziele würden auch im neutralen Auslande nur eine günstige Wirkung ausüben können, wo die Furcht vor England die Politik bestimmt, und wo man leider schon anfängt, unsere Zurückhaltung in der Kriegszielfrage als Mangel an Vertrauen in den Erfolg auszuliegen.

Wie die Dinge heute liegen, könnte eine fortgesetzte Zu-

rückhaltung in der Stellungnahme der Reichsregierung zu den Herausforderungen Scheidemanns und seiner Freunde von der demokratischen Presse nach innen wie nach außen nur unheilvoll wirken. Nicht um Einzelheiten handelt es sich, sondern um Klarheit über die verschleierte großen Ziele. Möge der Reichstanzler Vertrauen haben zur öffentlichen Meinung, Vertrauen zum deutschen Volke. Nur dadurch wird er sich das Gegenvertrauen sichern.

Wie war es 1870?

Es ist eine natürliche Erscheinung, daß in dem gegenwärtigen Streit um die Kriegsziele sich die Blicke rückwärts lenken auf Bismarck, den Großmeister deutscher Staatskunst. Wie würde er jetzt handeln? Sehr angebracht ist daher, was die „Leipziger Neuest. Nachr.“ im Leitartikel der letzten Nummer aus der Geschichte uns ins Gedächtnis zurückrufen. Das Blatt schreibt: „Zu welchem Widerfinn der gegenwärtige Zustand führt, daß öffentlich über die Kriegsziele nichts weiter öffentlich geredet und geschrieben werden kann, als was die „Norddeutsche“ der allgemeinen Erörterung freigibt — wie eben jetzt die russischen Flüsse —, mag man daran ermessen, daß beispielsweise eine von Iodern dem vaterländischen Geiste getragene Flugchrift, wie die Heinrichs von Treitschke „Was fordern wir von Frankreich?“ heute nicht erscheinen könnte, sondern nur als private Denkschrift — wie sie der Kanzler in seiner bekannten Rede kennzeichnete — ihren Weg zu Gesinnungsgenossen finden dürfte. Sie wurde am 30. August 1870 geschrieben, also zu einer Zeit, da das Ende des Krieges noch nicht abzusehen war. Sind wir so viel empfindlicher in den 46 Jahren seither geworden, daß wir alle miteinander nicht mehr ein offenes Männerwort der Besten unter uns vertragen können über das, was uns allen auf der Seele brennt? Oder ist die Furcht auch nur irgendwie begründet, daß nach einem Kriege, der zwei Jahre lang unser Volk bis auf die Grundfesten erschüttert, irgend jemand noch mit uferlosen Eroberungsplänen hervortreten könnte?“

Als Heinrich von Treitschke seine Flugchrift veröffentlichte, erklärte er, daß die Zeit gekommen sei — am 30. August 1870 —, daß die Presse dem Volke die notwendigen Forderungen auseinandersetze, die Deutschland zur Sicherheit seiner Zukunft erfüllt sehen müsse. Und irgendwelcher Schaden, der durch solche öffentliche Erörterung des Kriegszieles entstanden wäre, läßt sich auch nicht nachweisen. Im Gegenteil, Bismarck hat von Versailles aus diese von der Presse öffentlich erhobenen Forderungen mehrfach und sehr erfolgreich bei den Verhandlungen mehr fordern muß. Und da man bei allen Verhandlungen mehr fordern muß, als man zu erhalten hofft — diese Binsenwahrheit muß gewissen Flammachern tatsächlich noch immer ins Gedächtnis gerufen werden —, so ist Bismarck immer dafür gewesen, daß man dabei mit seinen Forderungen nicht jaghaft sei. Moritz Busch, der uns ja den Einblick in diese Werkstatt Bismarcks Geistes verstatet hat, notiert am Abend des 30. September 1870: „Bamberger, der seinen Einfluß in der Presse im Sinne des Kanzlers geltend macht, gebeten, gegen den Unfug aufzutreten, daß deutsche Journalisten schon jetzt, wo wir noch im Kriege und kaum aus dem Größten fertig wären, schon mit Eifer der Mäßigung das Wort reden. Die Argste ist die „Kölnische“, bei der sich der Gedanke, daß Weg nicht deutsch werden dürfe, weil es französisch spreche, fast wie eine Monomanie äußert. Die Herren brachten schon ihre Ratssätze zu Markte, wie weit man deutscherseits in seinen Ansprüchen gehen könne und dürfe, und plädierten so zugunsten Frankreichs, während sie doch viel klüger taten, hohe Forderungen zu stellen. „Damit man“, sagte Bismarck, „wenigstens was Ordentliches bekommt, wenn auch nicht alles, was man fordert. Sie werden mich noch zwingen, die

Maaslinie zu verlangen." So schrieb Moritz Busch am Abend des 30. September 1870.

Es mag zugegeben sein, daß unsere diplomatische Lage wesentlich schwieriger ist, als vor 46 Jahren. Wir stehen nicht allein und haben Rücksicht auf unsere Verbündeten zu nehmen, und unserer Feinde sind mehr als damals. Aber wir vermögen irgend einen Schaden nicht zu erkennen, wenn in der deutschen Presse die Forderung erhoben werden sollte, die Grenzen nach Westen weiter hinauszuschieben, als bei einem Friedensschluß vielleicht in Wirklichkeit einmal der Fall sein wird. Im Gegenteil, wir laufen Gefahr, weniger zu bekommen, nicht als wir fordern, sondern als wir brauchen, wenn wir schweigend nur immer das Kriegsziel unserer Gegner vernehmen. Was sie wollen, sagen sie uns täglich: Vernichtung oder wenigstens eine solche Schwächung Deutschlands, daß es sich in fünfzig Jahren nicht wieder erholen kann. Preußen junichte zu machen, war das Ziel der Koalition gegen Friedrich den Großen."

Der deutsche Nationalauschuß

äußert sich über seine Ziele in einem Schreiben, in dem es u. a. heißt:

"Jeden Deutschen bewegt heute vor allem ein Gedanke: wie ernten wir für unser Volk am besten die Früchte dieses Weltkrieges, und was muß geschehen, damit unser Sieg in unserem Frieden zum rechten Ausdruck komme? Insofern beschäftigt sich also der Deutsche Nationalauschuß wie alle anderen Vereinigungen oder Einzelmenschen mit dem Frieden. Daß der Deutsche Nationalauschuß aber die fleischgewordene Kriegsmüdigkeit, und zwar in halboffiziöser Form sein sollte, davon kann nicht die Rede sein.

Vor allem ist er ein freier, einzig vom politischen Ermessen seiner Mitglieder geleiteter Zusammenschluß. Sodann aber will er einen aus Müdigkeit oder Angstlichkeit geborenen Frieden so wenig, daß er vielmehr in der Aufrechterhaltung des ihm einzig geeigneten erscheinenden Mittels zum Durchhalten und Siegen seine eigentliche Aufgabe sieht: in der Aufrechterhaltung der inneren deutschen Einigkeit! Der Deutsche Nationalauschuß will also ein Träger der notwendigen Fortführung, nicht des vorzeitigen Abbruchs dieses Kampfes sein, solange Reichs- und Heeresleitung diese Notwendigkeit als gegeben erachten."

Der Vorsitzende des sächsischen Nationalliberalen Landesvereins Geh. Rat Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig äußert sich in einem gegen die Angriffe der "Nordd. Allg. Ztg." gerichteten Aufsatz über die Neugründung des "Deutschen Nationalauschusses" wie folgt:

Ich weiß nicht, ob die Regierung der eben erfolgten Gründung eines "Deutschen Nationalauschusses" nahesteht. Nach allem, was man bis jetzt über dessen Programm vernimmt, scheint dies eine recht bedeutende Gründung zu sein, der jeder Verteidiger einer Machtansprüche Deutschlands nur mit starkem Mißtrauen gegenübertritt kann. Wir werden wohl am 1. August, wenn seine 75 Redner auf Deutschlands losgelassen werden, Genaueres darüber hören und dann unsere endgültige Stellung zu ihm nehmen können. Jedenfalls wird nach einer derartigen Kundgebung die öffentliche Diskussion über die Friedensziele gar nicht mehr aufzuhalten sein, und der Herr Reichskanzler wird dann wohl selbst die Notwendigkeit empfinden, das deutsche Volk wissen zu lassen, wohn er zu steuern gedenkt.

Die Wirksamkeit des U-Bootkrieges.

Der englische Nationalökonom J. Fogon Mills schreibt in der "Ball Mall Gazette" vom 23. Juni d. J.:

"Wir sind nicht durch Hunger zur Unterwerfung gebracht worden und haben keine wirklichen Panikpreise gehabt. Des Feindes U-Boote haben aber schweren Zoll erhoben von unseren Handelsschiffen und denen der Neutralen, die trotz verborgener Gefahr uns bei der Versorgung unserer Insel geholfen haben. Wir können uns wohl vorstellen, was das Ergebnis gewesen wäre, wenn die U-Bootangriffe ein wenig wirksamer gewesen wären, oder wenn wir auch nur auf kurze Zeit die Aussicht zur See verloren hätten. Wir sind uns vollkommen bewußt, daß selbst eine Unterbrechung der Seeverbindungen auf ein paar Monate uns der Aushungerung und Aussicht auf demütige Kapitulation nahegebracht hätte."

Diese Ausführungen des bekannten englischen Volkswirtschaftlers stellen eine äußerst wertvolle Bestätigung der Ansichten dar, die von deutschen Fachmännern, und an deren Spitze von den Großadmiralen Tirpitz und von Rösser, über die Wirksamkeit des deutschen U-Bootkrieges und seinen Einfluß auf das Kriegsergebnis seit Jahr und Tag mit Nachdruck, verfochten worden sind. Das Zeugnis Mills, daß die Unterbrechung der britischen Seeverbindungen auf ein paar Monate England der Aushungerung und Aussicht auf demütigende Kapitulation nahe gebracht haben würde, deckt sich vollkommen mit der Überzeugung der deutschen Autoritäten. (Die weiteren Ausführungen unseres Mitarbeiter sind von der Oberzensurstelle nicht zugelassen. D. R.)

Zur Kriegslage.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage auf dem nördlichen Teile der englisch-französischen Offensivfront unverändert blieb und dadurch jedenfalls dort einen Stillstand erkennen ließ, der freilich nicht als ein definitiver betrachtet werden sollte, brachen am Ancrebach englische Angriffe zusammen. Auf der Linie Duillers—Longueval, d. h. an der großen Straße von Albert nach Comblès, kam es zu schwachen Angriffen, aber man stellte fest, daß stärkere

Angriffe vorbereitet wurden. Die Einnahme der Trümmer des Ortes Harbesourt, der südlich der erwähnten Straße liegt, hat bisher den Franzosen keine weiteren Erfolge zu bringen vermocht, doch gelang es ihnen, südlich der Somme, in dem Anie, das dieser Fluß bildet, und in dem sich die Hauptkämpfe südlich der Somme abspielten, durch überraschenden Angriff das Dorf Biaches zu nehmen, das westlich der Somme dem östlich dieses Flusses gelegenen Peronne gegenüberliegt. Biaches liegt an der Straße, die südlich der Somme den Fluß begleitet. Gegenüber diesem Teilerfolg des Gegners konnten wir die Wiedereinnahme von La Raisonette verzeichnen. Auch wurden die Franzosen aus Barleau hinausgeworfen, das südlich von Peronne liegt. Französische Angriffe an der Straße Bellog—Barleau wurden abgeschlagen. Die beiden genannten Orte liegen nur 3 1/2 Kilometer voneinander entfernt, und es kann sich daher hier nicht um einen Angriff von großer Frontbreite gehandelt haben. Bei dem südlicher gelegenen Strees benahm unser Sperrfeuer den Franzosen die Aussicht auf Erfolg. Im allgemeinen kann man die Lage südlich der Somme als durchaus günstig bezeichnen. Vor Verdun herrscht Ruhe, und daselbe sieht sich von den übrigen Teilen der Westfront sagen.

Im Osten wurde die Heeresgruppe Hindenburg von feindlichen Angriffen nicht belästigt. Angriffe, die der Russe zum Aufrechterhalten seiner Offensiv gegen die Armeen Bogorsch richtete, sind zwar noch nicht abgeschlossen, aber es genügt zu unserer vollständigen Beruhigung zu hören, daß den Russen bisher vollkommener Erfolg beschieden war. Sie zeigen durch Heranführung neuer Kräfte, daß sie die Armeen Bogorsch auch weiterhin anzugreifen beabsichtigen, aber wir können uns auf die Festigkeit unserer Armeen Bogorsch durchaus verlassen. Sie wird den Feind abzuschlagen wissen, wie sie ihn bisher abschlug. Unsere Stellung hinter dem Konopie ist, wie zu erwarten stand, durch das Zurücknehmen der exponierten Truppenteile in erfreulicher Weise gefestigt worden. Daselbe können unsere Verbündeten von ihrer Stellung bei Kolomea sagen, obgleich sie sich der Laifache, dort mit erneuten russischen Angriffen rechnen zu müssen, durchaus vertraut gemacht haben.

Das "schreckliche deutsche Feuer"

London, 10. Juli. (B. I. B.) Der Berichterstatter der "Times" im englischen Hauptquartier meldet: Das doppelte Sperrfeuer, das der Feind im Augenblicke des Beginns unseres Angriffs auf unsere erste Laufgrabenlinie und das dahintergelegene Gelände richtete, war vielleicht ebenso schrecklich, wie das Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, durch das unsere Mannschaften hindurch mußten, um über den zwischen den feindlichen Stellungen gelegenen Raum hinwegzukommen. Es stellt sich heraus, daß das Verhältnis unserer Verluste, die bei Beginn der Schlacht auf Gewehrfeuer zurückzuführen sind, zu den durch Maschinengewehre und schwere Kanonen verursachten, sehr klein ist. Die Konzentration von Geschützen und die verborgenen Maschinengewehrstellungen verhinderten uns, im nördlichen Frontteile größere Fortschritte zu machen.

65 000 Mann englische Verluste während der ersten drei Schlachtstage.

Der "Kölnischen Zeitung" zufolge berichten aus London kommende Holländer, die den "Hamburger Nachr." aus dem Haag gemeldet wird, daß nach Erzählungen der in der englischen Hauptstadt angekommenen Verwundeten die zahlreichen von den Engländern hinter der Front und an der französischen Küste errichteten Spitäler vollständig überfüllt sind, weshalb die Verwundetentransporte jetzt nahezu ausschließlich nach England gehen. 4000 englische Schwerverwundete sind außerdem in Paris untergebracht worden. Ein Vertreter einer holländischen Firma, die durch ihr Zweighaus in Niederländisch-Indien tropische Produkte für in medizinische Zwecke nach England liefert, erzählt, daß man in den Kreisen der englischen Sanitätsbeamten die englischen Verluste für die ersten drei Offensivtage auf 65 000 Mann veranschlagt.

Die Erkenntnis.

Bricht die große Offensive zusammen, schreibt Hermann vom Rath im "Lag", dann trifft der Mißerfolg Frankreich ins Mark. Englands geschonte Truppen mögen sich in Ruhestellungen zurückziehen und ihr für kurze Zeit unterbrochenes Volk- und Tennisspiel wieder aufnehmen. Im gallischen Capua lebt sich nicht schlecht. Aber endlich wird und muß sich den Franzosen mit überwältigender Wucht die Überzeugung aufdrängen, daß sie, sie allein die Blutarbeit verrichten, die Blutopfer bringen müssen.

Weder hat der Franzose je den Engländer, noch der Engländer den Franzosen geliebt. Jahrhundertlang haben sie sich als Rivalen, als Erbfeinde gegenübergestellt. Von Jeanne d'Arc bis Marquand in Faschoda. Aber in den zahllosen Schlachten, die sie gegeneinander austämpften, ist es dem Engländer niemals auch nur annähernd so vollkommen gelungen, Frankreichs Manneskraft zu vernichten, wie seit dem Augenblicke, wo ein Bündnis beide umschloß. Ein Bildblatt brachte kürzlich ein bezeichnendes Bild: Ein Engländer hält einem sterbenden Franzosen ein Grammophon vor den Mund mit der gemütvollen Aufforderung: "Rufen Sie einen letzten Gruß an England in dies Grammophon. Sie sind der letzte Franzose."

Wie aber können und wollen die französischen Führer es verantworten, weiterhin vor Verdun und außerdem an zahlreichen anderen Stellen Englands Heid Krieg gegen Deutschland auszufechten? Es gibt doch heute keinen Franzosen mehr, der noch an die Möglichkeit einer Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen glaubt. Frankreich kämpft nur noch für die Gloire. Wir Deutschen schätzen am Feinde diese Standhaftigkeit. Aber solcher Bergweinstamp hat doch nur Sinn und Berechtigung, solange noch ein Funke von Hoffnung auf Erfolg lebt. Wenn demnächst die höchste Kraft-

anstrengung, in der sich aller Kampfeswille türmte, zusammenbricht, dann ist eine Fortsetzung des Blutvergießens für Frankreich ein Witz. Nicht Rutlosigkeit, aber kein Panikschrecken herrscht heute bereits im französischen Volk. Was nützt es, Frankreichs Ehre zu retten, wenn Frankreichs Mannheit in Gegenwart und Zukunft vernichtet ist?

England hat die erste Armee, zu deren Bestimmung es sich verpflichtet hatte, verloren. Teils ruht sie in französischen Gräbern, teils weiß sie in deutschen Gefangenenlagern. Was waren die Soldaten, deren Brot der Krieg, deren Los das Schlachtenlos war. Seit das Volk unter den Waffen steht, schont England seine Truppen, soweit es der Welt nur eben erlaubt, läßt es die Verbündeten bluten. Wann endlich wird diese furchtbare Erkenntnis in französischen Hirnen den Entschluß gebären, dem zwecklosen Selbstmord ein Ende zu bereiten?!

Unerhörte englische Forderung an Holland.

Laut "Nieuwe Rotterdam Courant" stellte die englische Gesandtschaft die unerhörte Forderung, Holland müsse seine ganze Manufaktur-Ausfuhr nach neutralen Ländern einstellen, andernfalls werde England keine Baumwolle mehr durchlassen.

Ein Opfer englischer Rohheit.

Haag, 10. Juli. In Bandoeng auf Java fand am 10. Mal die Beerdigung des verstorbenen ersten Maschinenführers Bampereit von dem deutschen Dampfer "Lüder" statt in Anwesenheit des deutschen Konsuls und der Offiziere der in Tjilatjap liegenden deutschen Schiffe. Ein Bremer Blatt erinnert daran, daß der britische Konsul von Batavia die Bitte des Arztes, der Bampereit behandelt, den Kranken nach Europa überführen zu lassen, weil das tropische Klima ihn töten würde, abgelehnt habe.

Verseht.

Ymuiden, 10. Juli. (B. I. B.) Es wird gemeldet, daß der Fischlogger "Marie", der sich auf der Fahrt nach Edeveningen befindet, neun Mann des Dampfer "Aertstruida" an Bord hat, der von einem Unterseeboot in den Grund geschossen worden ist.

Haag, 10. Juli. (B. I. B.) Der Dampfer "Sch. 103" wurde, wie aus Ymuiden gemeldet wird, von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Ein österreichischer Kreuzer versenkt fünf feindliche Dampfer.

Wien, 10. Juni. (B. I. B.) Unschlüssig wird vermeldet den 10. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Die einzeln Vorköße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. Unsere Sechszehner warfen auf die Adriawerte neuerdings Bomben. Zwischen Brenna und Udine wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linie südlich der Cima Diaci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe aus, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter 17 und 78 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Aber 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts überfiel ein feindlicher Vorköß im Raume des Monte Invidio. Im Abschnitt östlich des Bruntales griffen Alpini Balmoria und den Monte Corvo an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesjäger, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

Bei Tagesanbruch kam unser Kreuzer "Novara" in der Ostranto-Strasse auf eine Gruppe von 4 oder — wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben — von 5 armerikanischen englischen Überwachungs-Dampfern und jagte sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken prompt, davon 3 nach Explosion der Kessel. Von ihren Besatzungen konnte die "Novara" nur neun Engländer retten.

Flottenkommande.

Die schweren Verluste der Russen.

Budapest, 11. Juli. (Privattele.) Die russischen Verluste an der Front in der Bukowina werden in einer Meldung des "N. J." auf 85 000 Mann beziffert. Die Lage der Russen in der Bukowina habe sich verschlimmert.

Griechische Soldaten treten in das bulgarische Heer.

Bern, 10. Juli. (B. I. B.) Der Sonderberichterstatter des "Secolo" berichtet aus Saloniki, daß viele griechische Soldaten aus Mazedonien die Grenze überschritten, um sich in das bulgarische Heer einreihen zu lassen.

Bericht des türkischen Generalstabs.

Konstantinopel, 10. Juli. (B. I. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung.

Im Abschnitt von Jelebie wurde eine verheerende feindliche Erkundungsabteilung auf dem rechten Tigrisufer von unserer Erkundungsabteilung überfallen. Sie floh und ließ ihre Pferde zurück.

von der perfischen Front ist keine neue Nachricht eingelaufen. In der Kaukasusfront hat sich auf dem rechten Flügel...

Neuer Konflikt mit Mexiko.

Köln, 11. Juli. (Privattelegraph.) Der „New York Herald“ meldet, daß Villa mit seinen Banden den Vormarsch...

Urteil eines Hamburgischen Senators über die Lage in Deutschland.

Ein Mitarbeiter der Wiener Zeitung „Ostdeutsche Rundschau“ hatte kürzlich ein Gespräch mit einem Hamburger Senator...

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 11. Juli.

Sächsisches und allgemeines.

Volkspende für deutsche Kriegsgefangene. Die am Sonntag, den 8. d. M., in dieser Stadt veranstaltete Sammlung...

Vorsicht bei Mitteilungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland! Immer wieder wird die Beobachtung gemacht...

Brennstein als Hühnerfutter. In diesem Jahre werden allerorts die Brennsteine gesammelt. Da die Sammelstellen...

Blutiger Zusammenbruch feindlicher Massenanstürme an der Somme.

Großes Hauptquartier, 11. Juli, mittags. (B. L. B. Amtslich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Aisne und Somme fehlten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front...

Ostlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrand des Dorfes Contalmaison und des Wäldchens von Mametz...

Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maison-Neuve mit überwältigendem Feuer empfangen...

Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleuc blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand.

Die Artilleriefähigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten...

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe.

Bei sehr reger Fliegerfäähigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Doullens je 2 Flugzeuge verlor...

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front von der Küste bis Pinsk keine besonderen Ereignisse. Bei Pinsk Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist freierfunden.

Gegen die Stochodoline lief der Gegner an vielen Stellen an, mit starken Kräften bei Czereviszje, Hulewiczje, Korsyni, Janowka und beiderseits der Bahn Korowel-Korowo.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenansammlungen bei Horodyska (Straße Baranowitsch-Minsk) ausgiebig mit Bomben beworfen.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woronska (westlich von Klon) und westlich Olonsk abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Budanow. Einige Duzen Gefangene wurden eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Für Pilzjäger. Ein Unfug im Walde, den viele Pilzjäger üben, ist das Umstoßen oder Zertrümmern solcher Pilze...

Ausgang aus der Verlustliste Nr. 302 der königlich sächsischen Armee, ausgegeben am 10. Juli, 1916, nachmittags 5 Uhr.

Großhartsch, 11. Juli. Die hier am Sonntag und Sonntag in den Familien und in der Kirche stattgefundenen Sammlungen...

Jegersdorf bei Wilsen, 11. Juli. Geflohen wurden beim Autobesitzer Ernst Löhmer hier zwei goldene Damenhalsketten mit Reballon...

dacht kommt ein unbekannter Radfahrer von großer, schmachtiger Statur. Der Diebstahl wurde verübt, während B. mit seiner Familie auf dem Felde war.

Bauhen, 11. Juli. Beim Anzünden des Spiritusküfers hatte die 70 Jahre alte Frau des Maurers Gurte die Spiritusflasche nicht in genügender Entfernung gestellt.

Großröhrsdorf, 11. Juli. Die Volkspende für deutsche Gefangene hat in unserer Gemeinde den erfreulichen Betrag von 958,59 M. ergeben.

Kamenz, 11. Juli. Todesfall. Im Alter von 71 Jahren verstarb am Sonntag hier der königliche Hoflieferant und Ehrenbürger der Stadt Kamenz...

Hirschfelde, 11. Juli. Eine Riesenerdbeere fand man in der Gärtnerei von Reinhold Schneider (Trompeterschloßchen), sie hatte ein Gewicht von 80 Gramm...

Letzte Depeschen

Wetterchäden im Reich.

München, 11. Juli. In der Passauer Gegend wurden durch Unwetter große Verwüstungen verursacht. Ein Soldat wurde vor der Kaserne von einem ungerissenen Schilderhaus erschlagen.

Karlsruhe, 11. Juli. Infolge der anhaltenden starken Regenfälle in Südwestdeutschland sind der Rhein und seine Nebenflüsse, sowie fast alle Schwarzwaldbäche in raschem Steigen begriffen.

Belgische Einberufungen.

Paris, 10. Juli. (B. L. B.) Laut einer Meldung des „Petit Journal“ aus Havre, wird sich der belgische Ministerrat am Mittwoch mit der Novelle zum Gesetz über die Einberufung der 18 bis 40 Jahre alten Belgier befassen.

Erkrankung des Generals Pau.

Bern, 11. Juli. (B. L. B.) Wie das „Journal“ meldet, hält sich General Pau, der schwer erkrankt ist, in dem kausatischen Badeorte Essentul auf.

Letzte Meldungen aus Sachsen.

Dresden, 11. Juli. Der König hat der Spende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen 1000 M. überweisen lassen.

Dresden, 11. Juli. Der König ist gestern abend 10 Uhr 2 Min. von Coswig nach Johanneberg abgereist, um heute einen Besuch des oberen Erzgebirges vorzunehmen.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte

sind zweifellos Urkunden von höchster weltgeschichtlicher Bedeutung. Diese nach glücklicher Beendigung des gewaltigen Völkerringens vollständig zu besitzen...

In der als kostenlose wöchentliche Beilage zu unserem Blatte erscheinenden

Chronik des Weltkrieges

sind die Berichte der Obersten Heeresleitung vollständig enthalten, ebenso die österreichisch-ungarischen Generalstabberichte, die Berichte des deutschen Admiralstabs...

Wer diese Blätter nicht regelmäßig aufbewahrt hat, kann jede beliebige Einzelnummer zum Preise von 5 J nachsehen; auch die gesamten bis jetzt erschienenen Nummern können zum Preise von M. 2.50 nachgeliefert werden.

Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.

Wettervorherjage der Rgl. Sächs. Landeswetterwarte für den 12. Juli: Wärmer, Gewitterneigung; sonst meist heiter und trocken.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Nag, verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Bischofswerdaer Bank
 Engelhardt & Wagner.
 Bahnhofstrasse Nr. 7
 (Nebeneingang Spargasse.)
 Fernsprecher Nr. 40.

Aufbewahrung, Kontrolle, Verwaltung von Wertpapieren.
 Versicherung gegen Kursverlust.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Sätzen.
 Umwechslung fremder Geldsorten.

Kollektion der Kgl. Sächs. Landeslotterie. Geschäftsstelle der Kgl. Allersprechtbank.

Bis zum 1. August habe noch ohne Bezugschein besonders preiswert abzugeben:
 Farbige Kleiderstoffe und Leinwandstoffe, Musselin, Lamas, Musselin, Hemdenbarchente, Tücher, weiße und bunte Bettbezüge, Handtücher, Lein. Bettdecken, Tücher, Hemden und -Hosen, Baumwollene und wollenen Strümpfe und Socken, Schürzen, Unterröcke, Tragekleider.

Gute Qualitäten. — Keine Kriegsware.

Ernst Bendix
 Bautzener Strasse 7.

Befanntschaft.
 Junges Herr, Landwirt, 20 Jahre alt, wünscht die Befanntschaft einer jungen Dame vom Lande, zwecks späterer Heirat. Angebote, wenn möglich mit Bild, unter Nr. 120 in die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Besseres Mädchen,
 nicht unter 20 Jahren, zu einem 30 Jahre alten Mann sofort gesucht. Näheres bei Frau Renner, Dresdner Str. 6.

Jüngere Aufwartung
 zum 15. Juli (7—9 Uhr früh) gesucht. Dresdner Str. 29 I.

Suche für meine Delikatessenhandlung per 1. Aug. oder früher einen ehrlichen und fleißigen **Markthelfer** in dauernde Stellung bei freier Station.
Emil Fiedler,
 Weißer Hirsch b. Dresden.

Ein jüngerer Kutscher
 für ein Pferd zum Befahren wird gesucht.
Ernst Döcke,
 Granit- und Steinwerke Schmökn.

Herrschall. Kutscher
 sofort gesucht, kann auch Kriechballade sein.
 Rittergut Spitzwitz bei Göda.

Wirtschaft
 mit 6 Scheffel Land, großem Obst- und Gemüse-Garten, sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Stubenofen
 auf Abbruch zu verkaufen
 Goldbacher Weg 5, p.

Gebir. Möbel:
 1 Kleiderschrank, 1 Kommode mit Glaspfand, 1 Schreibtisch, 1 Küchenschrank, 2 Waschtischchen, 8 Tische, 3 Bettstellen, 1 Matratze, 1 großes Sofa, verschiedene Stühle, 2 neue Pfischelstühle zu verkaufen. Kirchgasse Nr. 4.

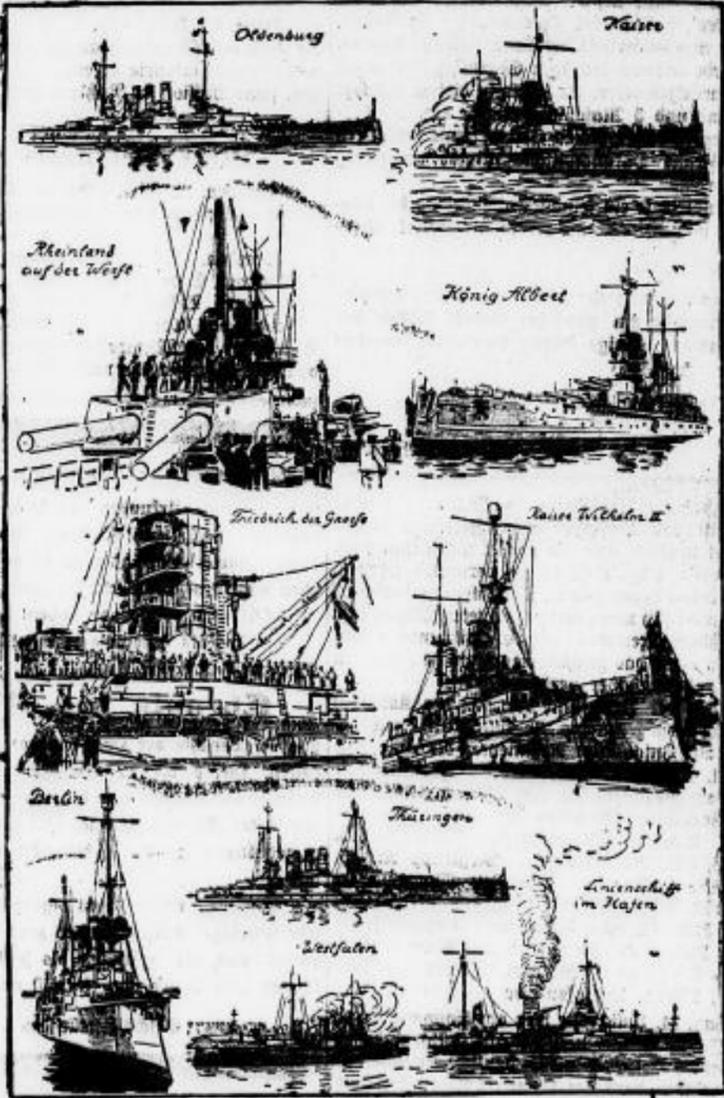
Kaufe reißwollene Stricklumpen,
 der Bund 50 Pfg., auch reine Wolllumpen, je nach dem Wert, sowie alle anderen Lumpen, das Bund zu 7 Pfg., und Papierabfälle zu höchsten Preisen. Auf Wunsch sofortige Abholung.
 Frau Hennig, Weimsdorf Nr. 29.

Gegen Sommerprossen,
 unreine und gelbe Haut ist **Reisofenisch** das Beste. (Seit Jahren erprobt, fettfrei, nicht ägend.)
 Flacon R. 1.—
 Zu haben in Bischofswerda bei Herrn Dr. J. W. Schmidt, in Demy in der Apotheke.

Zimmerer und Arbeiter
 für dauernde Beschäftigung stellen ein
Rocksch & Hausen
 Baugen, Schliebenstraße 9.

DER TURNER KRIEGSWARE
 PROLETEN

Der Seesieg am Stageraal hat das Märchen von der Unüberwindlichkeit der englischen Seemacht gründlich und für alle Zeiten zerstört. Unsere sogenannten Vettern jenseits des Kanals, die ihre Stärke darin erblicken, den Krieg gegen unschuldige Frauen und Kinder in seiner ganzen Unerbittlichkeit zu führen, haben alles mögliche getan, um Verbündete und Neutrale glauben zu machen, daß die englische Flotte am Stageraal einen längeren Sieg über unsere Schiffe davongetragen habe. Denn das ganze englische Dreifache hing davon ab, daß der Glaube an die Unbestechbarkeit der englischen Marine aufrecht erhalten wurde. Die Tatsachen allerdings waren stärker als die englischen Lügenberichte. Jetzt glauben die Engländer selbst nicht mehr daran, daß sie einen Sieg ersehnten hätten; denn man setzt keine Admirale ab, die sich mit Ruhm bedeckt haben, wie es in England der Fall war. Wenn es aber noch eines Beweises bedurfte, ein Teil der deutschen Hochseeflotte nach der Schlacht am Stageraal photographisch aufgenommen.



Ein Teil der deutschen Hochseeflotte nach der Schlacht am Stageraal photographisch aufgenommen.

Kriegsschiffe in jeder Beziehung den englischen überlegen waren, so ist es unser heutiges Bild, das die neueste Aufnahme von zehn deutschen Schiffen unserer Hochseeflotte nach der Schlacht am Stageraal darstellt. Es sehen keine Schiffe aus, die als halbe Bräute aus der Seeschlacht kommen. Ganz im Gegenteil, unsere Schiffe waren dem überlegenen Gegner nicht nur gewachsen, sondern sie erwarteten hoffnungsvoll den nächsten Gang. Unsere Originalaufnahmen zeigen einen Teil der Schiffe, die nach der Schlacht am Stageraal wieder wohlbehalten im heimatischen Hafen landeten.

Markt- Helfer
 zum baldigen Eintritt gesucht von **F. A. Schumann.**
 Gehälde: kleiner Geldbetrag.
 Zu erfahren: **Dresdener Straße 29 I.**

Verkaufe Herrenrad
 neues mit Torpedo und guter Verfertigung sofort preiswert. Off. unter R. 80 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleine Wohnung für sofort oder später hier oder in der Umgegend zu mieten gesucht. Preis Rtl. 120—150. Off. unt. „Wohnung“ a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wahntat
 zu haben bei **Friedrich Marx**

Wer sucht findet
 etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Beteiligung, Oppositionen, Stellung usw.
 wendet sich mit Vorteil mit einer kleinen Anzeige an die **Zeitung des Sächsischen Erzählers**, der in Stadt und Land von Haus zu Haus gelesen wird. Er findet stets den erhofften Erfolg. Die Kosten sind kaum der Rede wert.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Kriegstrauung zeigen hierdurch an
Gefr. Otto Nain
Marie Nain geb. Hensel.
 Bischofswerda (Sa.), II. 7. 16.

In der Anzeige über das Hinscheiden der Frau **Magdalene verw. Marx geb. Harzapp,** lautet die Unterschrift statt Tr. Kramer richtig **Familie Fr. Kramer.**

Bezug von Gänsen.

Bekanntmachung auf Gänse nach Maßgabe unserer Bekanntmachung vom 7. Juli d. J. können noch bis Donnerstag, den 13. d. M. Monats mittag, auf der Katschanlei bewirkt werden.

Der Stadtrat.

Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen.

Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung über Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden. Durch diese Bekanntmachung werden die Beweggründe ersichtlich, die zu dem in fast allen Teilen des Deutschen Reiches vor einiger Zeit ergangenen Verbot der Benutzung der Fahrräder zu Vergnügungszwecken geführt haben.

Es darf aber angenommen werden, daß der größte Teil der Besitzer von beschlagnahmten Fahrradbereifungen diese freiwillig an die Sammelstellen veräußern wird, die auch zur Entgegennahme von Fahrradbereifungen ermächtigt sind.

Die Bekanntmachung enthält eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Ihre Kenntnis ist für alle Personen wichtig, die einen Antrag auf Weiterbenutzung von Fahrradbereifungen stellen wollen.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachsh und Hanfstroh.

Am 12. Juli 1916 ist eine neue Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachsh und Hanfstroh Nr. W. III 300/6. 16 K. R. A. erschienen. Durch diese werden die gesamten Mengen des im Reiche angebauten Flachsh und Hanfes des Jahres 1916 mit der Trennung vom Boden, sowie alle vorhandenen alten Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flachsh und Hanfstroh beschlagnahmt.

War eine Erhöhung der Rindfleischpreise erforderlich?

Eine amtliche Nachrichtenstelle schreibt: Eine Reihe von Städten, wie Berlin, Magdeburg und andere haben sich auf Drängen des Schlächtergewerbes veranlaßt gesehen, die Kleinhandelspreise für Rindfleisch zu erhöhen.

der Kleinhandelspreise, wie sie mehrere Städte vorgenommen haben. Bisher belief sich der Stallpreis für Ochsen im Gewicht bis zu 10 Zentner auf 95 M für den Zentner Lebendgewicht.

Ausfuhrverbote.

Die Forderung, die am schärfsten von den verschiedensten Seiten an, das neu gegründete Ernährungsamt gestellt wurde und deren bisherige Nichterfüllung am meisten Anlaß zu abfälliger Kritik gegeben hat, ist die Befestigung der bestehenden Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen.

Ein Antrag auf Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten.

Ein Antrag bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Nachfahrkarte auf einen amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an die Militärbehörde weitergegeben werden.

Schlusspruch.

Es spricht vom Boden auf die Saat: — Aus unserm Willen ward die Lat — und bricht mit eisenstarker Hand — wie Wettersturm in Feindesland! — Da wächst die deutsche Zuversicht: — Der Herr im Himmel hält Bericht. — wir werden siegen!

Gedenktage.

- 12. Juli 1789: Beginn der französischen Revolution. Allgemeine Wollserhebung in Paris. — 1806: Stiftung des Rheinbundes. — 1871: Bismarck und Motzke kehren aus Frankreich heim. — 1901: Erster Aufstieg Santos Dumonts mit seinem lenkbaren Luftschiff. — 1915: Cabaret Rouge bei Arras erobert.

Astronomischer Kalender.

Table with 2 columns: Sonnenaufg., Sonnenunterg. and 2 rows of times for different days.

Der tolle Hakberg.

Original-Roman von G. Courths-Mahler. Copyright 1915 by Greiser & Comp., Berlin W. 30. Mit warmem Blick sah Rottmann ihn an. „Sie haben keine Mutter mehr?“

brach plötzlich der Krieg aus, und ehe ich abreißen konnte, um mich meinem Regiment zu stellen, war ich in Belgien kriegsgefangen. Von Ostende brachte man mich mit vielen ausgewiesenen oder gefangenen Badegästen und in Belgien anständig gewesenen Deutschen in das Innere des Landes und schließlich nach Lüttich.

Hakberg sah wie träumend vor sich hin. „Schön muß das sein, wenn Mütter ihren Söhnen leben“, sagte er, und sein scharf geschnittenes Gesicht bekam einen eigenartigen Ausdruck.

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden. Sie sahen sich in die Augen wie zwei Menschen, die sich ergründen wollen. Auch Rottmann war mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Er deutete auf die beiden Kreuze auf Hakbergs Brust.

„Ihr Regiment ist doch wohl in R... garnisoniert?“ „So ist es, Herr Kamerad. Ich werde von Berlin aus dahin zurückgehen, um dort meine vollständige Heilung abzuwarten.“

„Und werden dort hoffentlich von lieben Menschen in Empfang genommen, die Ihnen helfen, gesund zu werden.“ Hakberg seufzte leise.

„Abriens war eine Dame aus R... meine Lebensgefährtin, als wir von Ostende aus per Schuß weiterbefördert wurden. Sie mußte gleich den anderen Deutschen viel Strapazen und Unannehmlichkeiten erdulden; ich war froh, ihr einige kleine Dienste leisten zu dürfen.“

Hakberg hatte nur halb zugehört. Erst bei Melanies Namen suchte er leise zusammen, er verberg aber seine Betroffenheit und blickte scheinbar ruhig in Rottmanns Gesicht. „Gewiß, ich kenne Frau von Hausen sehr gut.“

„So ist es. Frau von Hausen ist eine anbetungswürdige Dame. So kurze Zeit wir auch zusammen waren, jene schweren Stunden haben uns einander nahe gebracht.“

Rottmann sah wirklich aus, als könne er eine Frau glücklich machen und sie mit fester Hand führen und leiten. Es war ein Gefühl in Hakberg, als sei ihm durch Rottmanns Eröffnung eine heimliche Last von der Seele genommen worden.

lenkte er ab.

Zuweilen hatte er doch mit einem Gefühl des

Die Vorarbeiten zur Besserung
haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingelegt. Es galt zunächst, eine genaue Übersicht über den Stand der Dinge, über alle bestehenden, von den verschiedenen Militär-, Staats-, Kreis- und Ortsbehörden erlassenen Ausfuhrbeschränkungen zu gewinnen. Bei der hierzu erforderlichen Umfrage wurden die Behörden zugleich ersucht, sorgsam zu prüfen, ob sie nicht ihrerseits angeordnete Ausfuhrbeschränkungen als ebenfalls entbehrlich anerkennen und aufheben könnten. Dieses ist in erheblichem Umfange geschehen. Die ganze Übersicht der hier- nach noch in Kraft stehenden Beschränkungen liegt nunmehr vor uns und es können in nächster Zeit durchgreifende Anordnungen zunächst auf den Gebieten, wo sie am dringlichsten sind, erlassen werden.

Einstweilen ist es nützlich, sich die Entstehung und Geschichte der Ausfuhrbeschränkungen klar zu machen.

Den Anfang bildeten die Höchstpreise. Sie zerrissen das Friedenssystem der Handelsfreiheit, welche die Ware von selbst an den Ort brachte, wo sie am nötigsten gebraucht und deswegen am höchsten bezahlt wurde.

Handelsfreiheit ist mit Preisbindung unvereinbar.

Das anfängliche Herumtafeln unter Einführung örtlich ganz verschiedener Höchstpreise für einzelne Waren führte dazu, daß der Handel mit diesen augenblicklich den Markt mit den günstigsten Höchstpreisen aufsuchte und andere Bezirke von solchen Waren entblößte. Das hier und da versuchte gegenseitige Überbieten bei der Festsetzung von Höchstpreisen führte selbstverständlich zu Unmöglichkeiten und man versuchte, in den einzelnen Bezirken sich durch Ausfuhrverbote genügende Waren zu erträglichen Preisen zu sichern. Das ging, nachdem die Vorräte des Handels verbraucht waren, nur in Bezirken mit verhältnismäßig reichlicher Erzeugung und geringerer Bevölkerung, also im allgemeinen zum Nachteil der Großstädte und Industriebezirke. Die Zustände blieben im ersten Kriegsjahr und seiner reichlichen Ernte und den erheblichen vom Handel angesammelten Vorräten noch halbwegs erträglich. Im zweiten Kriegsjahre, wo die Mißhernte des Herbstes 1915 die Knappheit immer größer werden ließ, wurden die Abfuhrverbote allmählich als unerträglich empfunden und der Schrei nach ihrer radikalen Beseitigung wurde immer lauter. Die zu erhoffende viel bessere diesjährige Ernte wird diesen Mißständen etwas, aber nicht annähernd in genügendem Maße abhelfen. Die Klage bezieht sich, das gibt den besten Fingerzeig für die Beurteilung der ganzen Frage, nicht im mindesten auf diejenigen Waren, die die allernotwendigsten sind und die den allerschärfsten Beschränkungen der freien Ausfuhr unterliegen.

Das Brotgetreide und Mehl.

Hier ist jede Ortschaft, ja jedes Gehöft, mit Ausfuhrschranken umgeben. Es darf nur dahin ausführen, wohin die Zentralstelle es befiehlt. Jeder freie Handel ist völlig beseitigt, und doch läuft die Versorgung im allgemeinen zur vollen Zufriedenheit, weil für diese Ware nicht nur der freie Handel und Verkehr beseitigt, sondern eine einheitliche Bewirtschaftung und Verteilung im ganzen Reiche durchgeführt ist.

Die Frage, ob solch tiefgehender Eingriff in das Wirtschaftsleben überhaupt nötig war, ob es nicht, wie manche behaupten, richtiger gewesen wäre, auch während der Kriegszeit den freien Handel und Verkehr allgemein wachen zu lassen, die Preisbildung ihm zu überlassen und durch hohe Besteuerung der Kriegsgewinne und reichliche Unterstützung aller Minderbemittelten den nötigen Ausgleich zu schaffen — diese Frage muß, so bedeutsam sie für die Zukunft ist, bei der Gegenwartsarbeit des Kriegsernährungsamtes völlig

Unbehagens an Melanie von Hausen gedacht. Ganz frei war sein Gewissen in bezug auf sie nicht. Er dachte an jenen Abend in seiner Wohnung, als die leidenschaftliche Frau in nervöser Überreizung den Revolver auf ihn angelegt hatte. Impulsiv reichte er Rottmann die Hand.

„So wünsche ich Ihnen von Herzen Glück, Herr Kamerad.“

Rottmanns Augen strahlten in fast kindlicher Freude. Diese Augen waren so voll Güte und ernster Festigkeit. Hahberg fühlte es warm in sich aufsteigen.

„Ich danke Ihnen, Herr Rittmeister. Wenn es nicht sehr vermessend ist, möchte ich herzlich um eine große Gefälligkeit bitten.“

„Bitte, sprechen Sie; was ich für Sie tun kann, soll gern geschehen.“

Rottmann strich sich ein wenig verlegen über die hohe Stirn.

„Die Post ist jetzt so unzuverlässig, und ich möchte Frau von Hausen gern Nachricht von meinem wohlbehaltenen Eintreffen in Berlin zukommen lassen. Wenn Sie eine freie Stunde hätten und Sie ihr die Kunde mit herzlichen Grüßen von mir überbringen wollten, so wäre ich Ihnen herzlich dankbar. Sie weiß noch nicht, daß ich auf dem Wege nach Berlin bin. Ich wollte ihr erst von Berlin aus Nachricht senden.“

Hahberg neigte das Haupt.

„Die erste freie Stunde will ich benutzen, um Ihren Auftrag auszuführen“, sagte er bereitwillig.

Und er mußte denken, wie seltsam doch das Schicksal spielte, daß es gerade ihn mit Ernst Rottmann zusammenführte. Er wollte Frau Melanie auffuchen, um ihr Rottmanns Grüße zu überbringen. Nun sie die Braut dieses vor- trefflichen Mannes war, gab es einen friedlichen Ausklang ihrer einstigen Beziehungen.

Dieser Gedanke machte ihm das Herz leicht und frei. Er war doch nicht ganz sicher gewesen, ob Frau Melanie ihm nicht noch weitere Unannehmlichkeiten bereiten würde.

Nun war das nicht mehr zu befürchten. Die beiden Herren plauderten nun noch angeregter und herzlich miteinander und die Zeit wurde ihnen gar nicht lang.

Als der Zug in Berlin auf Bahnhof Friedrichstraße ein- fuhr, sah Rottmann zum Fenster hinaus, um nach seiner Mutter zu spähen.

auscheiden. Hat man sich einmal zum System der Höchst- preise und als dessen Folge der

Zwangslieferung und Zwangsverteilung

für die wichtigsten Lebensmittel entschlossen, so kann man dieses System während des Krieges unmöglich wieder über den Haufen werfen, sondern muß es, im Gegenteil, da Halb- heiten in schwierigen Zeiten am aller schlimmsten und ver- hängnisvollsten sind, mit Energie und ohne Rücksicht auf ein- stehende Widerstände und Schwierigkeiten so weit ausbauen, daß die gesamte Volksernährung auf diesem Wege, soweit es die Verhältnisse erlauben, gesichert wird. Die spätere Über- führung der Lebensmittellieferung aus dem Kriegs- in den Friedenszustand ist eine weitere schwierige Aufgabe, die aber in jeglichen Stadium zwar erwogen und vorbereitet, aber noch nicht durchgeführt werden kann.

Für die meisten anderen Waren als Brotfrucht und Mehl hat man sich zu einer solchen durchgreifenden Ordnung von Reichs wegen bisher nicht entschlossen, sondern die Ord- nung den Bundesstaaten oder engeren Bezirken überlassen. Manche von diesen haben für ihr Gebiet bei diesen Waren- gattungen ein auf sorgfamer Verteilung und Preisbemessung beruhendes System durchgeführt, das jedem den Bezug in einer dem Gesamtvorrat entsprechenden Menge zu einem an- gemessenen Preise ermöglicht. Dieses System, das u. a. mit infolge der Gunst der Lage und der letzten Ernte

im Königreich Bayern

besonders gründlich und erfolgreich durchgeführt ist, erfordert unbedingt einen Abschluß des Gebietes durch Ausfuhr- beschränkungen, wenn nicht durch Einbringen des freien Han- dels und Fortführung der Ware nach anderen Bezirken mit größerer Kaufkraft und höheren Preisen das ganze mühsam aufgebaute System über den Haufen geworfen werden soll. Daß die Nachbarn eines so geregeltten Gebietes diese Abfuhr- verbote als Härte und Rücksichtslosigkeit empfinden, zumal wenn sie sehen, wie gut es verhältnismäßig mit Versorgung und Preis jenseits der Grenze aussieht, ist selbstverständlich. Sollte man aber ihrer Forderung entsprechen und diese Grenzbeschränkungen aufheben, so würde man nach einer kurzen angenehmen Übergangszeit, wo die Ware den bisher abgeschlossenen Nachbarbezirken zufließt, einen Zustand all- gemeiner Unordnung haben, der diesen nichts nützt, den an- deren aber schweren Schaden bringt.

Trotzdem muß es das Ziel sein, auch diese Ausfuhr- schranken zu beseitigen. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn vorher durch Ordnung der Lieferung, des Ver- brauches und der Preis, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreidelieferung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die

Kartoffel-, Fleisch-, Milch- und Fettversorgung

sind die Vorarbeiten hierzu vom Kriegsernährungsamt nahe- zu beendet. Bei der Schwierigkeit des Stoffes mußten sie, um neue schwere Fehler zu vermeiden, bei aller Bescheiden- heit mit Vorsicht und Sorgfalt durchgeführt werden.

Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähn- liche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von anderen Wa- ren ist sie wegen der Natur der Waren nicht möglich. Hier können örtliche Ausfuhrbestimmungen nur durch ein richtig abgestuftes System der Höchstpreise entbehrlich gemacht werden, wenn man nicht die bisher durch Ausfuhrverbote ge- schützten Bezirke der Gefahr völliger Entblößung von Waren aussetzen will. Auch in dieser Hinsicht sind die Vorarbeiten im Kriegsernährungsamt schon weit gediehen und in meh-

Plötzlich winkte er eifrig mit dem Taschentuch.

Die Schwester vom Roten Kreuz trat in das Abteil und bedeutete Rottmann, er möge ruhig sitzen bleiben, bis man ihn auf einer Bahre aus dem Zug hob. Da machte er aber ein ganz unglückliches Gesicht.

„Nein, nein, Schwester, aus dem Zuge muß ich allein tragen. Mein Mutterchen bekommt sonst einen Todesstoß, wenn ich ihr auf einer Tragbahre vor die Füße gelegt werde. Erst muß ich ihr einmal aufrecht entgegenzutreten und sie umarmen. Dann mag die Tragbahre in Aktion treten“, sagte er erregt.

Hahberg wandte sich lächelnd an die Schwester.

„Ich werde Ihnen helfen, Schwester; mit vereinten Kräften wird es uns schon gelingen, den Herrn Oberleutnant aufrecht aus dem Zuge zu transportieren.“

Die Schwester zeigte auf seinen verbundenen Arm.

„Sie werden selbst der Hilfe bedürfen.“

„Bewahre, Schwester, mein rechter Arm ist ja gesund und stark.“

„Aber Sie dürfen sich nicht anstrengen. Es geht auch so. Ich rufe einfach die Träger ohne Bahre herbei, damit sie dem Herrn Oberleutnant beim Aussteigen helfen.“

Rottmann hatte inzwischen das Fenster herabgelassen und lehnte sich mit glücklichem Lächeln halbes Leibes hinaus.

„Mutterle, — liebes, altes gutes Mutterle! Wart nur ein bißchen, gleich flieg ich in deine Arme!“ rief er erregt und schüttelte einer alten Dame, die draußen auf dem Per- ron stand, die Hand.

Und so gut es ging, humpelte er, während Hahberg ihm sorglich den Weg bahnte, auf die beiden Träger gestützt, aus dem Zuge.

Hahberg war stummer Zeuge der Begrüßung zwischen Mutter und Sohn. Ihn beschlich ein ganz seltsames Gefühl, als er die tiefe, heilige Bewegung in dem feinen, stillen Ge- sichte der alten, weißhaarigen Dame sah. Ja — das war ein Mutterankniß, von tiefer, alles bezwingender Liebe durch- leuchtet! Der Sohn einer solchen Mutter zu sein — wie gut und edel mußte das einen Menschen machen.

Mit glücklichem Lächeln sah sich Rottmann nach Hah- berg um.

„Mutterle — jetzt mußt du gestatten, daß ich dir einen sehr lebenswürdigen Reisegefährten vorstelle. Herr Rit- tmeister von Hahberg — er ist in A . . . garnisoniert und kennt Frau von Hausen. Das ist ein Glücksbrief für Sie, Herr Rittmeister. Nun hab ich Sie gleich so günstig als

deren Punkten sind durchgreifende Verbesserungen abzu- erwarten. Ein allzu lebhaftes Drängen aber, das in un- sere mir zugehenden Zuständen die festesten Fäden zer- genommen hat, kann die Sache nicht fördern. Es ist keine Rede davon, daß unberichtigte Sonderinteressen irgend welcher Art das Kriegsernährungsamt verhindern könnten, bei der Beseitigung dieser Mißstände mit der Schnellste und in der Art vorzugehen, die nach seiner pflichtgemäßen Über- zeugung am besten zum Ziele führt. Unberichtigter Wider- stand ist bisher tatsächlich nicht hervorgerufen, und wo er hervortreten sollte, würden sich Mittel und Wege finden, um ihn zu brechen. Sachliche Bedenken gegen die ange- kündigte überlegte Eingriffe, und die Rotationsbeschrän- kungen, von einzelnen Bezirken geschaffene mögliche Um- stellungen so lange zu erhalten, bis allgemein Brauchbares an ihre Stelle gesetzt werden kann, sind der einzige Grund vor uns, auf die Gefahr hin, damit das Mißtrauen der Öffentlich- keit zu erregen, zu vorsichtigen Vorgehen veranlaßt.

Bundesversammlung des Sächsischen Militärvereins-Bundes.

Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Sachsens und in Anwesenheit einer größeren Zahl von Ehrendame(n) fand am Sonntag im Künstlerhaus zu Dresden die 28. ordentliche Bundesversammlung des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes statt. Die Verhandlungen leitete der Präsident des Bundes, Major d. R. Wirtl. Geh. Rat v. Feine. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Hauptmann Dr. Krug v. Ribba v. Falkenstein, Oberst v. Kappensfels als Vertreter des Kriegsministeriums, Hauptmann Klöber als Vertreter des stellvertretenden Kommandierenden Generals, Stadtrat Körner als Vertreter der Stadt Dresden, Wirtl. Geh. Rat Egg. D. Graf Böhnum v. Schönbach als Ver- treter des Landesvereins vom Roten Kreuz, ferner die Ehren- mitglieder Geh. Regierungsrat Frhr. v. Birling, die Obersten Sachse, v. Jeschwitz, Häpe u. a. m. Präsident Feine er- öffnete die Tagung mit einer längeren Ansprache, in der er der schweren, aber siegreichen Kämpfe unserer Truppen er- dachte, an die schweren Opfer erinnerte und das unwandel- bare Selbstnis zum Durchhalten in einem dreifachen Sinne auf den Landesherrn, das königliche Haus und unsere tapfe- ren Krieger ausfließen ließ. Auf seinen Nachtrag wurden Jubelungslegramme an Kaiser Wilhelm, König Friedrich August und den Ehrenpräsidenten des Bundes, Herrn Johann Georg abgelesen. Auch der Ehrenpräsident des Bundes, des Kronprinzen Georg und des Prinzen Friedrich Christian, gedachte die Versammlung durch Begrüßungslegra- mme. Das Andenken der gefallenen Kameraden schloß die Versammlung durch Erheben von den Mähen.

Dem Jahresbericht.

den der 1. Schriftführer Kaufmann Kühn v. erstattete, ist zu entnehmen, daß mehr als 85 000 Bundesmitglieder zu den Fahnen geist sind, von denen Tausende schon die Fahne er- bedt. Der Berichterstatter gedachte dann dankbar der Verdienste des verewigten Präsidenten Oberjustizrat Major d. R. Bruno Windisch, unter dessen Führung der Bund zu hoher Blüte gelangt sei. Die Zahl der Vereine stieg von 1463 auf 1764, die der Mitglieder von 173 000 auf 215 000, das Vermögen des Bundes und seiner Sektionen von rund 100 000 M auf 483 000 M, das seiner Vereine auf über 2 Millionen Mark. Zum dauernden Gedächtnis an den ver- storbenen Präsidenten soll die

Gründung einer Bruno-Windisch-Stiftung

möglich bei meinem Mutterchen eingeführt“, scherzte Rott- mann fast übermütig.

Die alte Dame reichte Hahberg mit einem lieben, süß- lichen Lächeln die Hand und sagte ihm einige freundliche Worte.

Hahberg zog ihre Hand ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Darf ich Sie bitten, Herr Rittmeister, meine Mutter hinunter an den Wagen zu führen, der auf uns wartet“, bat Rottmann.

„Ach nein, Ernst — ich gehe mit dir, ich will dich führen“, sagte die zierliche alte Dame, an ihrem stattlichen Sohn er- porpeltend.

Rottmann lachte wie ein verlegenes Kind.

„Das geht nicht, Mutterle, du bist mir als Stütze zu ver- brechtlich. Und weißt du, ich muß vorläufig meinen Fuß nach schonen. Der Einschnapp hat aber lasse ich mich von den Trägern hinuntertragen und in den Wagen heben. In Haus haben wir ja den Fahrstuhl, da kannst du mich allein führen. Geh nur mit dem Herrn Rittmeister voraus.“

Hahberg reichte auf einen bittenden Blick Rottmanns der alten Dame den Arm und führte sie, ihr gut zuwachen, da- von. Sie sah sich aber immer wieder ängstlich nach ihrem Sohn um.

Rottmann wartete, bis die beiden verschwunden waren, ehe er sich auf die bereitstehende Tragbahre legte und sich hinuntertragen ließ.

Unter am Wagen verabschiedete sich Hahberg herzlich von Mutter und Sohn. Frau Rottmann bat ihn ebenfalls, Frau von Hausen von ihr Grüße zu überbringen, wofür er bereitwillig versprach.

Am nächsten Morgen fuhr Hahberg von Berlin nach sei- ner Garnison. Es war nur eine zweistündige Eisenbahn- fahrt, aber diese erschien ihm endlos lang. Je näher er sei- ner Garnison kam, desto größer wurde seine Unruhe und Sehnsucht — die Sehnsucht nach Regina Vadas.

Endlich würde er sich Rastzeit beschaffen können über alles, was ihm so unbegreiflich schien und was ihm alle die Zeit daher so beunruhigt und geküßt hatte. Sobald es möglich mußte er mit Regina sprechen. Er mußte sie fragen, warum sie ihn ohne Abschied hatte in den Krieg ziehen lassen, warum sie keine Zeile auf seine Rottengrüße geschickt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

...bindung mit der Schaffung eines „Sächsischen Krieger-...“ angeregt werden. Große Mühen hat in die... der Bundespräsident im Berichtsjahr 1915 der Tod... Besten Bundesehrenmitgliedern vor der Bund sein... Präsidentenmitglied Geh. Reg.-Rat Dr. Agrer, Haupt... b. S. a. D. und Geh. Reg.-Rat Frhr. v. Teubern, ... b. S. a. D., von Bezirksehrenmitgliedern... b. S. a. D., v. Schweinitz, Oberst v. D. Semig und... a. D. Frhr. v. Brede. Im Berichtsjahr... das Bundespräsidium 14 Weisungsvorstellern wegen... wuntherbrochener Amtszeit das silberne Ehren... an 177 Vorstandsmitglieder wegen gleichfalls 25... Tätigkeit im Vorstände eines Vereins die Ehrenliste... Seit Bestehen des Bundes haben die Vereine an... über 13 Mill. M. verausgabt, der Bund in dieser Zeit fast 1/2 Millionen Mark, davon im... Die Sächsenstiftung hat nach... 17-jährigen Tätigkeit ihre Arbeit als unentgeltlicher Ar... für gediente Soldaten mit dem 31. März 1916... Die Stiftung selbst besteht.

Der Jahresbericht wurde beifällig entgegengenommen, ebenso der vom Schatzmeister Kommissionsrat Beyer er... staltete

Kassenbericht.

Darüber hat die Bundeskasse am Jahreschluß einen Be... stand von 96 664 M., die Bundesstiftungen einen Vermögens... stand von 515 379 M. Der Präsident konnte dem Schatz... meister in Anerkennung seiner vierzigjährigen Tätigkeit als... Bundeskassenmeister das ihm vom König Friedrich August... Kriegerdienstkreuz überreichen. Der Bund ehrte ihn... durch eine Ehrengabe. Mit allen Stimmen... der des Vereins Freiberg wurde sodann ein Antrag... des Präsidiums auf Satzungsänderung angenommen. Diese... Änderung ist von wesentlicher Bedeutung. Sie besagt, daß... in den Bund aufgenommen werden kann, der sich zu... seinen Grundsätzen bekennt, ohne Rücksicht auf die politische... Gesinnung. Ein vom Bezirksvorsteher Schuldirektor Wit... tich-Beitzig vortretender Antrag über die Drucklegung der... Bundesversammlungsbereiche wurde angenom... ein Antrag des Bezirks Plauen dagegen, die 1917... Bundessteuer von 30 auf 20 % herabzusetzen, vom... zurückgezogen. Ferner wurde beschlossen, die... von sechs aus dem Bundesbezirk Leipzig dem... Horna zugewiesenen Vereinen gegen diese Zu... zurückzuweisen, und zwar trotz des Protestes, der... von den Leipziger Vertretern Schuldirektor Wit... tich und Gebler Bachmann eingelegt wurde.

Präsidentenmitglied Schuldirektor a. D. Schönfeld ver... trat sich hierauf in längeren Darlegungen über die Er... richtung einer Windisch-Stiftung in Verbindung... mit der Errichtung eines Kriegerwaisenhauses. Dieses Er... richtungsheim für die Waisen von Bundesmitgliedern be... rechnet, ist auf etwa 60 Insassen berechnet. Die Kosten sol... len aus den Bundesstiftungen aufgebracht werden. Nach... Debatte wurde beschlossen, die Ausarbeitung dieser... Planung einem besonderen Ausschusse zu übertragen. Den

Soldatenheimen

in Bautzen, Chemnitz, Dresden, Freiberg und Leipzig wur... den nach einem Referat des Schatzmeisters Beyer Beihilfen... gewährt.

Als Ort der im Jahre 1917 abzuhaltenden ordentlichen... Bundesversammlung wurde für den Fall der Beendigung... des Krieges Jittau, andernfalls wiederum Dresden... bestimmt. Für die durch die Überschwemmung geschädigten... Kameraden in Reichenau und Markersdorf in der Lausitz... hatte das Bundespräsidium sofort nach Bekanntwerden des... Unfalls 4200 M. zur Verrückung der ersten Not verteilt. Die... Versammlung beschloß, erneut eine Summe bis zu 5000 M... unter den geschädigten Kameraden zur Verteilung zu bring... en. Am Schluß der Tagung wurde noch mitgeteilt, daß... von hochberzigen Stiftern bereits 2800 M. für die Windisch... Stiftung gesammelt worden waren.

Ernteaussichten und Versorgung.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Das Kriegsernährungsamt... hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschie... denen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit... überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwid... lung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nach... teile, die aus der Bestellung der Felder mit unzureichendem... Gespinn und Düngemitteln hervorgehen, fast überall weit... gemacht. Die Heu- und Klee-Ernte hat in den meisten Bezir... ken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse... aufgehoben, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit... ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen... nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist schon... begonnen, und der Roggen kommt in wärmeren Bezirken... zur Reife. Nach der Erntewetter keinen Strich durch die... Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche... Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Rauh... futter, Brotgetreide und Futtermittel erheblich über die... vorjährige Mihernte hinausgeht. Sind erst die nächsten... Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur... Reize gehen, überwunden, so kann auf eine erhebliche Bef... rderung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am... schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Verfor... gung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle Vor... lehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des... Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und... glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise... für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und... muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem... auf eine möglichst Ausdehnung der Erzeugung ankommt, muß... in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetig... keit walten; unbedachte Preisermäßigungen, denen nachher... notgedrungen wieder eine Preiserrhöhung folgt, müssen un... bedingt vermieden werden.

Das Verbrechen von Karlsruhe.

Aber den Fliegerangriff auf Karlsruhe, über den wir in... der Sonntags-Nummer einen Bericht veröffentlicht haben, werden... noch folgende Einzelheiten bekannt:

In Karlsruhe war am Nachmittag des Fronleichnamstages die Meldung eingegangen, daß ein feindliches Flieger... geschwader herannah. Darauf wurde sofort die Feuerbe... reitschaft sämtlicher Abwehrgeschütze befohlen, auch die Zivil... behörden wegen der Alarmbereitschaft verständigt. Es... herrschte heller Sonnenschein mit hochgehenden weißen Wol... ken und leichtem Dunst in der Höhe. Um 3 Uhr 10 Minuten... hörte man plötzlich zwei Explosionen im Westen der Stadt... Bald darauf wurden zwei Flieger sichtbar, die aber nur mit... gutem Fernglas zu erkennen waren. Aus sämtlichen Batterie... ren wurde sofort das Feuer gegen sie eröffnet. Alle abge... worfenen feindlichen Bomben sind bis auf eine trepirt. Die... von ihnen hervorgerufenen Sprengtrichter fallen durch ihre... geringe Größe auf. Das hängt mit dem zusammen, was in... dem erwähnten Bericht über die Ladung dieser Geschosse ge... sagt worden ist. Sie war auf starke Splitterwirkung berech... net, deshalb hatte man die Bomben mit sogenannten Säulen... zündern versehen, die das Geschoss sofort beim Aufschlagen... auf den Boden zur Explosion bringen, so daß es... nicht erst tief in die Erde eindringt. Der Blindgänger, der... nicht explodierte, wurde später von einem Oberfeuerwerker... gesprengt. Nach dessen Aussage enthielt die Bombe giftige... erstickend wirkende Gase, die z. B. zur Folge hatten, daß um... die Lagerstelle herum, wo die Bombe zur Explosion gebracht... wurde, alle Pflanzen sofort verblähten. Die Ausströmung... des Gases war so stark, daß der Oberfeuerwerker sich der... Aufschlagstelle nicht nähern konnte. Die Königin von Schw... eden lag am Fronleichnamstage auf dem Krankenbett im... Großherzoglichen Schloß und mußte, als der Angriff kam, in... größter Eile angekleidet und in den Keller gebracht werden... um in Sicherheit zu sein. Der kleine Prinz befand sich in... ihrem Gefolge. Auch im Park des großherzoglichen Schlosses... sind Bomben niedergegangen. Die Königin war auch dies... mal wieder in ernstster Lebensgefahr. Die Großherzogin... Witwe Luise und das großherzogliche Paar befanden sich zur... Zeit des Angriffs bei einer Missionsfeier in der Kirche. Dem... entflohenen und mutigen Auftreten des Großherzogs ist es... zu verdanken, daß jede Panik verhindert wurde. Der Got... tesdienst wurde mit voller Ruhe zu Ende geführt und mit... dem ergreifenden Klängen des alten Liedes „Ein feste Burg... ist unser Gott“ geschlossen. Der Großherzog begab sich sofort... danach in die Hospitäler, um nach den Verwundeten zu sehen... Ein Offizier, der nach der Ettlinger Straße eilte, die eben... falls von den Fliegern heimgesucht wurde, schilderte den Ein... druck, den er dort empfing, mit den Worten: „Einen Leichen... haufen wie hier habe ich bisher noch nicht im Felde gesehen... der entsetzliche Anblick namentlich der Kinderleichen ist gar... nicht zu schildern. Das Blut floß in Strömen. Es ist herz... zerrend gewesen, wie die Angehörigen herbeieilten und... nach den Leichen ihrer Kinder suchten.“ Trohdem ist keine... eigentliche Panik entstanden. Die Feuerwehr und das mili... tärische Sanitätskorps waren sofort zur Stelle, so daß die... Unglücksplätze nach einer halben Stunde von den Spuren... des furchtbaren Verbrechens gereinigt waren. Ein kleines... Kind wurde ganz unbeschädigt unter einem Leichenhaufen... hervorgezogen. Ein anderes Kind, dessen Vater getötet, dessen... Mutter schwer verwundet wurde, blieb unverletzt. Ein... Posten, der sich 1200 Meter entfernt von einer Bombenab... wurfstelle befand, erhielt durch den Luftdruck eine so starke... Augenentzündung, daß er ins Lazarett gebracht werden... mußte. Die Wunden, die die zahlreichen Verletzten davon... getragen haben, sind ganz erschreckender Natur. Die Toten... wurden in Ehrengräbern der Stadt neben den Opfern des... vorigen Fliegerangriffes beigesetzt. Die öffentlichen Samm... lungen für die Angehörigen der Getöteten haben bereits... einen namhaften Betrag ergeben. Sie sind noch nicht abge... schlossen.



Salem Aleikum
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 34 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück.
einmalig Kriegerauszahlung
20 Stück Abgabemäßig verpackt
30 Stück Abgabemäßig verpackt
Original Tabak - Copier - Qualität
Joh. Hopp & Co. Leipzig
Trustfrei!

Schließlich sei auch noch erwähnt, daß die „Times“ vom... 29. Juni den französischen Funkpruch über den Fliegeran... griff auf Karlsruhe, der die schändliche Tat zu rechtfertigen... sucht, zwar wiedergab, aber ohne die Zahl der Opfer zu er... wähen, die sie gefordert hat. Man zeigt also in diesem... Falle in England mehr Empfinden für die Unmenschlichkeit... dieser sogenannten Vergeltungshandlung, als es in Frank... reich leider der Fall ist.

Eine Unternehmung eines sächsischen Landwehr-Regiments.

(R. R.) Vor unserer Front liegt ein vom Feinde besetz... tes Waldstück, genannt der „Birtenstreifen“. Dasselbe ist... durch Baumgräben mit der Hauptverteidigungsstelle des Fein... des verbunden. Mehrere Unterstände, mit Schießscharten... versehen, befinden sich im „Birtenstreifen“. Diesen Teil der... französischen Stellung einmal auszunehmen und zu zerstören... war das Ziel. Lange vorher begannen die Vorbereitungen... hierzu unter Leitung des Regimentskommandeurs. Von Pa... trullen, durch Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften... geführt, war die feindliche Stellung und das anschließende... Gelände gründlich erkundet. Artillerie und Minenwerfer... schossen sich auf ihre genau bezeichneten Ziele unauffällig ein... Für letztgenannte Zeit war alles bereit. Die 10. Kompanie... war abberufen worden, den Sturmtrupp zu stellen. Der... Kompanieführer, Leutnant R... lag mit einem Ar... tilleriebeobachtungsoffizier und seinen Telephonisten in einem... weit vorgelagerten Waldstück, telephonisch verbunden mit... dem Regimentskommandeur, der sich mit dem Artilleriekom... mandeur in einer rückwärtigen Stellung befand und von... dort aus die Unternehmung leitete. Der Sturmtrupp unter... Führung des Leutnants S... und die Pioniere, die unter... Führung des Leutnants L... einen Drahterstörungs... trupp bildeten, lagen im Walde in vorher ausgehobenen... Gräben bereit, die auf beiden Flanken des „Bir... tenstreifens“ die Scheinangriffe auszuführen hatten, befan... den sich in vorbereiteten Stellungen, die Kanoniere und Be... dienungsmannschaften der Maschinengewehre und Minen... werfer standen bereit. Gegen 9 Uhr abends begann das

rungfeuer der französischen Artillerie verstärkt wurde... Blötzlich kam an die Leitung des Unternehmens vom Füh... rer des Sturmtrupps die telephonische Meldung: „Erhalten... starkes Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke“. Im... Augenblick war die Feuerleitung der Artillerie telephonisch... verständigt und schon sausten die Granaten nach der Stelle... von der das feindliche Maschinengewehrfeuer kam. Nach... wenigen Minuten konnte der Sturmtrupp melden, daß das... Maschinengewehrfeuer verstummt sei. Inzwischen war von... Trupps, die Scheinangriffe ausführten, ein starkes Infan... terie- und Maschinengewehrfeuer auf die feindlichen Stellungen... eröffnet worden, das vom Feinde heftig erwidert wurde... Jetzt war

der Zeitpunkt für den Sturmtrupp... gekommen. Unser Artilleriefeuer, das bisher im „Birten... streifen“ gelegen hatte, wurde feindwärts geleitet und die... Pioniere arbeiteten sich an das feindliche Drahtwerk heran... Mit ihren Drahtschere hatten sie in kurzer Zeit eine 12 m... breite Gasse durch das starke und tiefe Verbau geschnitten... Schon war auch der Sturmtrupp heran und hinein ging es... in die feindliche Stellung. Die Franzosen im feindlichen... Graben, die infolge des Sperrfeuers unserer Artillerie we... der rückwärts noch seitwärts konnten, verteidigten sich tapfer... Mit Handgranaten und Bajonett waren sie bald niederge... kämpft; der Rest ergab sich. Unsere Artillerie und die Mi... nenwerfer hatten furchtbar gewirkt. Die Gräben waren ge... schossen, zwei Unterstände zertrümmert, überall lagen die... toten Franzosen. Drei weitere Unterstände wurden gestürmt... und dann gesprengt, die Besatzung gefangen genommen... Mit vorgehaltenem Revolver zwang Leutnant B... einen... Franzosen, ihm den Maschinengewehrstand zu zeigen. Von... diesem war jedoch nicht mehr viel zu sehen: ein Volltreffer... hatte genügt, um aus ihm einen Trümmerhaufen zu machen... Das Maschinengewehr war verflüchtigt; es war unmöglich... es aus den Betonblöcken herauszuholen.

Jener unserer Artillerie aller Kaliber... Dem Franzmannern im „Birtenstreifen“ mag es bei dieser... Ruft nicht wohl gewesen sein, die noch durch das Erwid...

Das Unternehmen war gelungen.

Auf verabredetes Zeichen wurde der Rückzug angetreten, der... durch unsere Artillerie, die, wie immer, vorbildlich arbeitete... gedeckt wurde. Die französischen Batterien konnten gegen... das überwältigende Feuer unserer Artillerie nicht aufkom... men. 20 Gefangene wurden eingebracht, viel Kriegsmat... erial, Gewehre, Seitengewehre, Stahlhelme, Munition wa... ren erbeutet. Unsere Verluste waren gering. Wieder einmal... zeigte sich, daß die deutsche Gründlichkeit in der Vorbereitung... und frischem Draufgängerturn für den Erfolg bürgen. Ver... ständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Ar... tillerie sind die Vorbedingungen für das Gelingen eines sol... chen Unternehmens. Und diese gemeinsame Tätigkeit hat... sich bis zur höchsten Vollkommenheit im Kriege entwickelt... Mit berechtigtem Stolz konnten die schneidigen Führer des... Sturmtrupps und des Pioniertrupps dem Regimentskom... mandeur ihre Meldung erstatten, der mit anerkennenden... Worten seinen Dank aussprach: Nach dem französischen Be... richte, den wir einige Tage später lasen, waren wir natürlich... wieder einmal zurückgeschlagen worden und hatten Tote und... Verwundete zurückgelassen. Mit hohen... Auszeichnungen wurden die Führer belohnt, 25 Eiserne... Kreuze wurden den Unteroffizieren und Mannschaften ver... liehen. Ein jeder hatte seine Pflicht erfüllt, eines jeden Na... me ist würdig hier genannt zu werden. Der Raum verbietet... dies. Nur nachfolgende Namen sollen deshalb hier auf... geführt werden: Biegselweber Voigt aus Blasewitz bei... Dresden, Unteroffiziere Hermann aus Blattersleben bei... Briesterwitz, Linke aus Dresden, List aus Bodenau bei... Reichen, Landwehrmann Bahrich aus Dresden, Sacke... aus Kommtau in Böhmen, Pionierunteroffizier Koch aus... Dresden, Pionier Finke aus Frankershausen, Rechaus... en aus Leipzig-Sellershausen, Kleischer aus Brieslau.

Aus Sachsen.

Dresden, 11. Juli. (B. S. L.) Sächsische Mitglieder des Kriegsernährungsamts. Wie wir den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt in Berlin entnehmen, gehören dem Beirat des Kriegs-Ernährungs-Ausschusses nunmehr folgende Persönlichkeiten aus Sachsen an: Graf zu Castell-Castell, Erlaucht, Amtshauptmann zu Oschatz, Wirkl. Geh. Rat Dr. Rehnert, Erzengel, Dresden, Geh. Kommerzienrat Wänig, Präsident der Handelskammer Jittau, Kurt Rertig, Vorstandsmitglied der Einkaufsgenossenschaft der Bäckereien, Dresden, Georg Biske, Geschäftsführer der Landesfleischstelle, Dresden, Bismarckstr. 7, 1, Frau Helene Wagner, Chemnitz, Holbeinstr. 44, 11.

Dresden, 11. Juli. Der Finanzminister v. Seydewitz hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

Dresden, 11. Juli. Einen Oberlausitzer-Hilfsabend zu Gunsten der am 26. Mai durch ein Hochwasserunglück schwer betroffenen Gemeinden Reichenau und Markersdorf (Bezirk Jittau) hielten am Sonntag im großen Tivoli-Saale die in Dresden bestehenden Landsmannschaften der Bischofswerdaer, Kamener, Königsbrücker, Oberlausitzer und Wendeb. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses Redakteur und Schriftsteller Ad. Ziesche (F. A. Eiche) konnte eine große Anzahl Ehren- und andere Gäste begrüßen, unter denen man Kreisamtspräsident von Crauschaar-Bouhen, Pfarrer Doehler, Dresden, Oberjustizrat Seminarlehrer Mäder-Dresden, Bürgermeister Dr. jur. Kap-Dresden, Landtagsabgeordneter Kentsch-Kamenz, stellvertretender Amtshauptmann Regierungsrat Richter-Jittau, Landtagsabgeordneter Stadtrat Schwager-Jittau, Hofrat Prof. Seiffert-Dresden und viele auswärtige Gäste bemerkte. Die Darbietungen trugen ein echt volkstümliches Gepräge; und es fanden die mundartigen Vorträge und Gefänge, die wendischen Trachtentänze und manches andere reichen Beifall. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Lichtbildervortrag des Hofrats Professor D. Seiffert, der in allerhand Bildern aus der Lausitz wundervolle Aufnahmen des Vereins Sächsischer Heimatschutz zeigte und die landschaftlichen Schönheiten und bauischen Eigenarten der Lausitz vor Augen führte. Auch der wohlthätige Zweck des Abends dürfte erreicht sein.

Dresden, 10. Juli. Der Spielplan der königlichen Hofoper ist für die Zeit vom 13. bis 31. August wie folgt festgesetzt: Sonntag, 13. August: „Meisterfinger von Nürnberg“. Montag, 14. August: „Der fliegende Holländer“. Dienstag, 15. August: „Bioletta“. Mittwoch, 16. August: „Der Schneider von Schönau“. Donnerstag, 17. August: „Tristan und Isolde“. Freitag, 18. August: „Tiefenland“. Sonnabend, 19. August: „Der Trompeter von Säckingen“. Sonntag, 20. August: „Die Königin von Saba“. Montag, 21. August: „Carmen“. Dienstag, 22. August: „Lohengrin“. Mittwoch, 23. August: „Mignon oder Schneider von Schönau“. Donnerstag, 24. August: „Tannhäuser“. Freitag, 25. August: „Geflohen“. Sonnabend, 26. August: „Parsifal“. Sonntag, 27. August: „Parsifal“. Montag, 28. August: „Der Troubadour“. Dienstag, 29. August: „Die toten Augen“. Mittwoch, 30. August: „Hoffmanns Erzählungen“. Donnerstag, 31. August: „Die verkaufte Braut“. — Schriftliche Kartenbestellungen für jede dieser Vorstellungen nehmen schon jetzt entgegen die Theaterkasse der Beselalle, Baifenhaustraße 9, I. (Fernruf 20 186) und der Invalidentant, Seefstraße 5, I. (Fernruf 29 292).

Offendörfer-Ostritz, 11. Juli. Radfahrer-Unglück. Auf der Königsbrücker Straße, in der Nähe des Gasthauses „zum gold. Ring“, wollte die im Dampfzugwerk der Firma August

Sammelt Obstkerne!

Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette wird die Kerne des Steinobstes in diesem Jahre zur Gewinnung heranziehen und teilt mit, daß die Fertigstellung einer einfachen und zweckentsprechenden Apparatur zur Trennung von Mandel und Kern es ermöglicht hat, die **Obstausbeute wirtschaftlich zu gestalten.** Das ist das Verdienst der Firma Th. Biener in Dresden, die bereits jetzt in uneigennützigster Weise täglich viele Zentner Obstkerne, die ihr von Konservensabriken geliefert werden, zu Öl verarbeitet.

Nach dem Merkblatt für die Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Gewinnung sollen Kerne von Äpfeln, Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen sowie Kirschkerne gesammelt werden. Pflaumenkerne sind für die Gewinnung wertlos. Die Kerne sollen von reifem Obst kommen. Die Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Öl. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht vermischt werden und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden. Verschimmelte Kerne dagegen sind völlig wertlos. Kerne können in den Schulen oder an Schulkindern zur Abgabe in den Schulen abgeliefert werden.

Nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen.

Jeder sammle daher im vaterländischen Interesse!

Waltherr & Söhne, A.-G., beschäftigte jugendliche Arbeiterin Linda Schüge aus Ottendorf bei der Heimfahrt auf ihrem Rade an einem ihr entgegenkommenden schwerbeladenen Kofferbwagen vorbeifahren, kam jedoch zu Fall und zwischen den Wagen zu liegen, so daß das Hinterrad dem jungen Mädchen über den Kopf ging. Der Tod trat sofort ein.

Meißen, 11. Juli. Die Hausstättenammlung für die Volkspolizei für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat 4377 A 12 3 ergeben.

Celcyg, 11. Juli. Einschränkung des Papierverbrauchs. Um den Verbrauch des Papiers weiter auf das geringste Maß einzuschränken, beschloß der Rat, städtische Jahres-Berwaltungs- und Schulberichte usw. bis auf weiteres nicht mehr drucken zu lassen.

Zwickau, 11. Juli. Ein ergrauter Kämpfer. Leutnant a. D. Hauptzollamtskontrolleur Heint trat bei Kriegsbeginn im Alter von 60 Jahren wieder in das Heer ein, ging an die Front und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Abrechtsordens. Nach im ersten Kriegsjahr wurde er zum Oberleutnant und jetzt zum Hauptmann und Kompagnieführer befördert.

Ölsnik i. B., 11. Juli. Die gemeinnützige Genossenschaft Kriegerheim plant den Ankauf des Rittergutes Dröda, das 169 Hektar Bodenfläche, sowie umfangreiche Gebäude besitzt, die 60 invaliden Kriegsteilnehmern gegen mäßige Entschädi-

gung ruhigen, gefunden Aufenthalt bieten sollen. Für letztere sind auf dem Grund und Boden Krieger-Eigenheime geplant. Das Kapital wird durch Anteilsheime zu 500 A aufgebracht. Die Vorarbeiten liegen in den Händen von Expedienten Dr. Haupt.

Neues aus aller Welt.

— Die Kronprinzessin als Patin. Dem Arbeiter Theodor Ruben in Guben wurde das 14. Kind geboren, und zwar ein munteres Mädchen nach 13 Knaben. Der Kaiser hatte die Patenstelle bei dem letzten Knaben übernommen, und jetzt hat die Kronprinzessin bei dem Mädchen die Patenschaft angenommen. Die ältesten Knaben stehen jetzt im Felde und haben sich ausgezeichnet.

— Ein wirksames Mittel zur Erhöhung der Obstausbeute hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, die Kaiserliche heimer zuständige Behörde angewendet. Dort war infolge der Festsetzung von Höchstpreisen kein Obst auf dem Markt gekommen. Die Behörde erließ darauf folgende Bestimmung:

„Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt wie ebendem mit Äpfeln und Erdbeeren zum Preise von 25 bezw. 35 3 beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmlente zum Beschlagnehmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preise enteignet werden. Jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landstürmer abgezogen werden.“

Die Wirkung stellte sich überall schnell ein: bald kam wieder Obst in reichlicher Fülle auf den Rannheimer Markt.

— Mit 146 000 A durchgegangen. Aus Berlin wird gemeldet: Eine diesige Großbank ist von ihrem Angestellten namens Fritz Stephan um 146 000 A in Wertpapieren bestohlen worden. Dieser hatte sich am 1. Juli krank gemeldet und am 4. Juli einen gefälschten Brief mit der Unterschrift seines Vaters an die Bank geschrieben, wonach er wegen einer Blinddarmentzündung nach der Charité gebracht worden sei. Nachforschungen der Bank ergaben, daß an alledem kein wahres Wort war und Stephan in Wirklichkeit verschwunden ist. Eine Nachprüfung dessen, was ihm bei der Bank unterstellt gewesen war, ergab das Verschwinden der Wertpapiere. Da seine Geliebte, die Mätresse Marie Hörsch, gleichzeitig auch verschwunden ist, so nimmt man an, daß beide zusammen am 1. Juli geflohen sind. Auf die Greifung Stephens und die Wiederbeschaffung der Wertpapiere ist eine Belohnung von 1000 A ausgesetzt worden.

— Die Frau mit zwei kriegsgefangenen Ehemännern. Auf der Insel Asinara befinden sich, wie ein gefangener deutsch-böhmischer Sappanunteroffizier seiner Gattin mitteilt, zwei kriegsgefangene Österreicher, die beide Ehemänner einer und derselben Frau sind. Der erste gleich zu Kriegsbeginn eingedrückte Ehemann geriet im August 1914 schwer verwundet in serbische Gefangenschaft, wurde jedoch wieder hergestellt. Die Gattin erhielt aber die amtliche Bestätigung, daß ihr Mann gefallen sei. Sie vermählte sich zum zweiten Male. Bei den folgenden Musterungen wurde auch der Ehemann Nr. 2 ausgehoben. Er kam an die Südbosfront und geriet ebenfalls in serbische Gefangenschaft. Nach dem Rückzug der Serben an die Adria wurden die beiden Ehemänner, die bis dahin einander nicht kannten, auf die Insel Asinara gebracht, wo sie in das gleiche Quartier kamen. Eines Tages erhielt der Ehemann Nr. 2 von seiner Gattin ein Liebesgabenpaket und die Photographie seiner Familie. Das Bild machte die Runde und kam schließlich in die Hände des Ehemannes Nr. 1. Nach einem lebhaften Wortwechsel verhielten sich die beiden und verzehrten gemeinsam die Liebesgaben der gemeinsamen Gattin.

— Von einem Bullen angefallen. In der Oberförsterei Hammerheide bei Driefen hatte das 16jährige Dienstmädchen Frieda Ruppe für eine erkrankte Magd das Füttern der Kühe übernommen, obwohl es mit den Tieren nur wenig umzugehen verstand. Ein junger Bulle wurde plötzlich wild, riß sich los, stürzte sich auf das Mädchen, warf es zu Boden und bearbeitete die Bedauernswerte mit den Hörnern, bis sie blutüberströmt und bewegungslos liegen blieb. Einem hinzugekommenen Angestellten gelang es noch rechtzeitig, den Bullen durch Ziehen von Seilen unschädlich zu machen. Das Dienstmädchen erlitt schwere Verletzungen.

Kirche, Schule und Mission.

Der Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Gesellschaft hielt Montag nachmittag in Dresden eine Abgeordnetenversammlung ab, die anstelle des üblichen Jahresfestes angelegt war. Zum Vorsitzenden wurde der Oberhofprediger D. Dibelius, zum stellvertretenden Vorsitzenden Wirkl. Geh. Rat Ministerialdirektor Dr. Roscher gewählt. Das Kriegsjahr 1915 hat dem Zentralverein die bis jetzt höchste Summe von 1 948 000 A für Unterstützungszwecke gebracht. Den Hauptverein erzielte im Jahre 1914 rund 119 000, im Jahre 1915 rund 127 000 A. Dr. Roscher berichtete über die Flucht der evangelischen Gemeinde aus Kolomea in Galizien. Schließlich wurde der Unterstützungsplan für 1916 bewilligt, wozu 20 000 A zur Verfügung standen. Die Hauptbeiträge flossen nach Polen, Mähren, Böhmen, Nieder-Osterreich, Steiermark und Osterr.-Schlesien.

In jede Familie gehört eine Zeitung!

Die Pflicht zum Zeitunglesen ist vom Reichsgericht anerkannt; das Nichtkennen amtlicher Verfügungen wird als eine Fahrlässigkeit betrachtet, die unter Umständen strafbar ist. Auch das vielfach noch vorkommende Zusammenlesen ist eine vollkommen veraltete Sitte, schädigt die Presse und hindert sie an der Durchführung ihrer großen Aufgaben. Die tägliche Ausgabe für unsere reichhaltige Zeitung beträgt nur 2 Pfennig.

Buntes Allerlei.

Die Trauer um einen Heiden.

Die Pariser Zeitung „Bonnet Rouge“ schreibt zur Nachricht über den Tod Immelmanns:

„Rein, so weit darf es nicht gehen! Was bei uns bewundernswert ist, ist auch bei ihnen bewundernswert. Was am Feind heldenhaft ist, muß von uns anerkannt werden und muß, wenn wir ehrlich sein wollen, dem Gegner als Attributum angerechnet werden. Ihr, die ihr die Mütter preist, deutsche, französische oder türkische. Die Mutter des deutschen Fliegers Immelman hat eben den Tod ihres Sohnes erfahren. Sie hat bekanntgegeben, sie würde für den Heiden keine Trauerkleidung anlegen. Ergreift nicht diese Gelegenheit, um den deutschen Hochmut zu verdammen, um die teutonische Gefühlslosigkeit zu brandmarken. Ihr hättet eine derartige Äußerung gerühmt, wenn eine Französin sie getan hätte. Gewisse Journalisten hätten spaltenlange Lobgefänge über den Seelennadel unserer Rasse und die klassische Schönheit der französischen Frauenseele angestimmt. Wir haben die Frau eines Generals bewundert, die, als sie gerade beim Beten war, die Nachricht vom Tode ihres Sohnes bekam; sie hörte die Trauerbotschaft ohne eine einzige Klage. Ist der stolze Entschluß der deutschen Mutter nicht ebenso bewundernswert? Verneigt euch, trotzdem die Trauerkleidung ein rein äußerliches Zeichen des Schmerzes ist, vor der germanischen Mutter, die, durch ihren Stolz gestärkt, kein schwarzes Kleid tragen will. Denn diese Art Mutter bleibt sich in ihrer Ergebenheit und ihrem Stolz in allen Ländern gleich.“

Aber den Tonnengehalt der Schiffe

besteht in weiten Kreisen große Unklarheit. Die Bezeichnung Tonnengehalt rührt von dem alten Brauche her, das Stauvermögen, also die Beladefähigkeit eines Schiffes durch die Zahl der Fässer (Tonnen) von einer bestimmten Größe auszudrücken. Jetzt berechnet man den Raumgehalt eines Handelschiffes fast allgemein nach englischen Registertonnen (einem Hohlmaße von 2,83 Kubikmeter). Man unterscheidet dabei den Bruttoreaumgehalt des Schiffes (einschließlich der Aufbauten auf dem Oberdeck) von dem Nettoraumgehalt, dem eigentlichen Laderraum. Vom Bruttoreaumgehalt wird zur Berechnung des Nettoraumgehaltes der Gehalt der Kajüten und Kabinen, der Maschinen-, Kessel- und

Kartoffel — ein italienisches Wort.

Die Kartoffel ist heute mehr denn je in aller Mund, auch wenn sie tatsächlich nicht darin ist. Bekanntlich stammt die Frucht von den Cordilleren des tropischen Peru und des subtropischen Chile, wo sie seit ältester Zeit von den Eingeborenen als Nahrungsmittel verwendet wurde und wo sie noch heute wildwachsend anzutreffen ist, allerdings mit nur kleinen, unschmackhaften, wässrigen Knollen, aber mit wohlriechenden Blüten. Nach Europa wurde sie zuerst von den Spaniern gebracht und durch sie schon gegen 1560 in den Niederlanden, in Burgund und in Italien verbreitet. 1584 brachte sie der Admiral Raleigh nach England mit, 1586 der Sklavenhändler Hawkins ebendorthin. Francis Drake, dem man allgemein, aber irrtümlich die Einführung der Kartoffel zuschreibt, woran auch sein Denkmal in Offenburg i. B. nichts ändern kann, war ein Verwandter Hawkins, und hat nur zur Verbreitung der Kartoffel in Irland beigetragen. In England fand die Kartoffel seit 1623 Eingang. Zu dieser Zeit waren die Kartoffeln in Spanien und Italien aber schon weit verbreitet und beliebt. Die Italiener nannten sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit Trüffeln Tartuffoli, woraus der Name Kartoffel entstand. Nach Deutschland brachte sie zuerst ein Badenser Anton Seignonet 1710 ins Württembergische, nach anderen war es der Badenser Pfarrer Henry Bernaud. In Frankreich führte sie 1786 Parmentier ein, dem ebenfalls ein Denkmal errichtet wurde, eine eiserne Bildsäule, die in Montbibier steht.

Der Sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Oberlausitzer Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Erscheint jeden Donnerstag. — Bezugspreis vierteljährlich 50 Pfg. — Die Abonnenten des „Sächsischen Erzähler“ erhalten das Blatt gratis. — Druck und Verlag von Friedrich May

Produktionsfragen für die Landwirtschaft.

In der Ausschuhversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Königl. Sächsische Markgraftum Oberlausitz, über die bereits im „Sächsischen Erzähler“ berichtet wurde, hielt Herr Dekonomierat Prof. Dr. Gräfe einen Vortrag über: „Die wichtigsten, die Landwirtschaft in der jetzigen Kriegszeit betreffenden Produktionsfragen.“ Er führte u. a. aus: Es ist bisher gelungen, unser Volk, wenn auch mit Einschränkungen, zu ernähren. Nach dem jetzigen Stand der Feldfrüchte darf erwartet werden, daß der Ertrag der Ernte dem des Jahres 1912/13 gleichkommen wird, so daß im kommenden Jahre rund 15 000 000 Tonnen Brotgetreide zur Verfügung stehen dürften. Diese Menge soll zur Ernährung von 68 000 000 Menschen dienen, in denen 2 000 000 Kriegsgefangene eingerechnet sind. Nach dem Durchschnitt der letzten Friedensjahre sind bei uns auf den Kopf der Bevölkerung 175 Kilogr. Brotgetreide verbraucht worden. Da unsere Bevölkerung an reichlichen Brotgenuß gewöhnt ist, unsere Soldaten zurzeit auch viel Brot brauchen, sind auf den Kopf 200 Kilogr. eingestellt worden. Unter dieser Voraussetzung würde sich der Jahresbedarf auf 13 600 000 Tonnen stellen, so daß noch 1 400 000 Tonnen übrig bleiben würden, die für Kleie und auf Verlust in Anrechnung zu bringen sind. Wir werden also mit dem Brotgetreide völlig ausreichen, wenn dasselbe richtig verteilt und sparsam gewirtschaftet wird. Bei den Kartoffeln rechnete man in Friedenszeiten 30 Prozent auf Speiseware, 40 Prozent auf Futterkartoffeln, 10 Prozent auf Saatware, 5 Prozent auf Brennereikartoffeln, 5 Prozent auf Flocken- und Stärkefabrikation und 10 Prozent auf Verlust. Von den 43 500 000 Tonnen erzeugten Kartoffeln kämen für menschliche Ernährung 14 500 000 Tonnen, auf den Kopf 4,5 Zentner, in Betracht. Die Aussichten der diesjährigen Kartoffelernte sind derart, daß auf einen mittleren Ertrag wie 1912/13 gerechnet werden kann. Teilweise ist zwar Blattrollkrankheit und Kräuselkrankheit beobachtet worden, doch dürfte es durch Auswählen nur gesunden Saatgutes gelingen, diese Krankheiten wenigstens einzuschränken. Unsere Landwirte sollten zunächst möglichst nur hochgezüchtete Pflanzenrassen anbauen, die höhere Erträge geben. Um das überall zu erreichen, sind

Flurbesichtigungen angezeigt, die erzieherisch und bessernd wirken. Die landwirtschaftlichen Zentralstellen sollten die Versorgung mit gutem Saatgut zu nicht zu hohen Preisen in die Hand nehmen. Der Preisunterschied zwischen Verbrauchs- und Saatgetreide könnte durch Staatsbeihilfen gedeckt werden. Auf das Sortieren des Saatgutes muß noch mehr Rücksicht genommen werden; man sieht noch sehr verunkrautete Felder. Die Verwendung der schwersten Körner zur Saat und die richtige Bemessung der Saatmenge sind von großer Wichtigkeit. Die Drillsaat ist vorzuziehen; ihre Vorteile sind anerkannt. Das Ministerium des Innern und der Landeskultur haben im vergangenen Jahre dem Landwirtschaftlichen Kreisverein 43 000 M als Beihilfen zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen, vor allem Drillmaschinen, zur Verfügung gestellt. Weitere Beihilfen wären angebracht mit der Abänderung, daß schon auf 100 Acker Fläche bei kleinen Betrieben eine Beihilfe für eine Drillmaschine gegeben werden könnte. Die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten ist mehr zu beachten. Hierher gehört vor allem das Weizen des Weizens gegen Brand mit Kupfervitriol, Formalin und anderen Stoffen. Einer der wichtigsten Punkte ist die Düngung. Superphosphat ist nicht erst beim letzten Eggenstrich, sondern auf die raue Furche zu geben, oder zeitig im Frühjahr, im Februar, als Kopfdüngung. Thomasmehl ist bei der Schälfurche einzuarbeiten; Peruguano erst nach dem ersten Eggenstrich. Um den Boden tätig zu machen und die Gare zu beschleunigen, ist schwerer wie leichter Boden reichlich zu kalten, ersterer mit Kalk, letzterer mit gemahlenem kohlenurem Kalk. Ebenso sind die Wiesen mit Kalk zu versehen. Kalisalze sind nicht zu reichlich zu verwenden, auf $\frac{1}{4}$ Hektar genügt 1 Zentner oder 2 bis 3 Zentner Kaimit. Infolge des Mangels an Stickstoffdüngers, durch Festtreten und Feuchthalten, um den Stickstoff desselben zu erhalten, geachtet werden. Auch der Jauche muß durch möglichste Abschließung von der Luft weitgehendste Beachtung geschenkt werden. Zur Frage der Fleischversorgung übergehend, teilte der Redner mit, daß im Jahre 1912 in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung 52,75 Kilogramm Fleisch kamen. Davon wurden gedeckt 49,49 Kilogramm durch inländisches Vieh. Eingeführt wurden

115 bis 140 Kilogr., 3,2 Kilogr. auf den Kopf. Es betrug weiter auf den Kopf der Verbrauch an Weizen 1,8 Kilogr., Roggen 2,5 Kilogramm und an Hülsen 4,07 Kilogr. Im ganzen kamen auf den Kopf 67,12 Kilogr. Damit markiert Deutschland an der Spitze aller Völker. Sehr ist demgegenüber ein unläugbarer Mangel an Fleisch eingetreten. Die Ursachen sind verschieden. Der Verbrauch ist nicht, wie man annehmen sollte, geringer geworden. Der Zustand seelischer Aufregungen, in dem wir uns seit Kriegsausbruch alle mehr oder weniger befinden, bringt es mit sich, daß mehr Fleischnahrung beansprucht wird. Auch unsere Soldaten bekommen mehr Fleisch als in Friedenszeiten. Das seinerzeitige Abschlaggebot der Schweine hat diese dezimiert, so daß jetzt der Nachwuchs fehlt. Ebenso haben die Konservensabriken viel Fleisch an sich gezogen und festgelegt. Uns fehlt allein das Kraftfutter, 25 000 000 Doppelzentner stehen jetzt nicht zur Verfügung wie in Friedenszeiten. Die Viehbestände erzeugen dadurch 30 Prozent Fleisch weniger gegen früher; sie sind zurückgegangen, doch gibt dies zu Beunruhigungen keinen Anlaß. Es ist zu hoffen, daß jetzt wieder eine Besserung eintritt. Die Bestände an Rindvieh möchten wegen des Nachwuchses erhalten werden, was durch die große Heuernte möglich ist. Auch für die Rüben und das Stroh sind die Aussichten günstig. Diese Hauptfuttermittel müssen besser ausgenutzt werden; Stroh muß gehäckselt und wie Spreu gebrüht werden. Der Klee ist zu zerkleinern und mit Stroh zu füttern, um überschüssigen Klee zur Heubereitung zu gewinnen. Schwer zu trocknende Grünmassen sind in Krautheu umzuwandeln. Selbst das Kartoffelkraut ist von Ende August an zur Fütterung, sei es durch Trocknen oder Einsäuern, heranzuziehen. Der Bereitung von Sauerfutter aus Rübenblättern, Schnitzel und anderem Material ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Bei den Schweinen ist eine Besserung eingetreten, die Zuchtschweine nehmen zu. Den kleinen Landwirten, welche vor allem die Produzenten von Schweinefleisch sind, müßte wieder ein Schwein für die Hauschlachtung frei gegeben werden, sonst erlischt die Lust und Liebe zur Schweinehaltung. Zur Ernährung der Schweine ist alles heranzuziehen. Klee in jugendlichem Zustande wirkt sehr günstig, auch frischer Stoppelklee oder als Dürreheu; er ist zu zerkleinern. Vor allem kommen Abfälle aus dem Haushalt in Frage. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch in sichere Bahnen zu lenken, müssen einstweilen unsere Rindviehbestände gesenkt werden. Es ist notwendig, daß der Bedarf an Vieh im freien Ankauf gedeckt wird, daß eine Enteignung vermieden oder höchstens zur Deckung des Heeresbedarfs angewendet wird, daß vor allem nur Tiere abgestoßen werden, die wirtschaftlich nicht mehr nötig oder zur Zucht nicht mehr tauglich sind, daß von einer etwaigen Umlage Zugochsen und Jungkühe, sowie die hierzu heranreifenden Jungtiere ausgeschlossen bleiben. Die schwere Kriegszeit hat gezeigt, daß die Landwirtschaft das Fundament des Volks- und Staatslebens ist. Die Landwirtschaft hat bisher alles getan und wird auch weiter alles tun, was in ihren Kräften steht, um unser Volk zu ernähren und so ihm zu ermöglichen, durchzuhalten bis zum siegreichen Frieden. Reiches Beifall lohnte den Redner. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Aussprache. Aus der Registrande wurden hierauf die wichtigsten Ein- und Ausgänge bekannt gegeben. Mit dem Wunsche, daß uns eine günstige Ernte beschieden sein möge, schloß Herr Deconomierat Reichel die Versammlung.

Auf dem Geflügelhof im Juli.

(Nachdruck verboten.)

Im großen und ganzen gelten für diesen Monat dieselben Maßnahmen wie für Juni. Nur ist womöglich der Fütterung und der Reinhaltung der Tiere sowohl als auch der Stallungen noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Je mehr die Wärme zunimmt — und hoffentlich bringt uns der Juli, was sein Vorgänger in dieser Hinsicht versäumt hat — um

so leichter verdrückt das abgemagerte, nicht gleich vergebliche Futter, und Verdauungsstörungen und Darmtrübungen sind unvermeidlich; das Ungeflügel vermehrt sich bei warmem Wetter rüßig, und nur durch peinlichste Reinlichkeit kann man dem Überhandnehmen desselben einigermaßen steuern. — Der Eierlegen nimmt merklich ab. Manche Tiere, namentlich solche, die recht früh damit angefangen haben, hören ganz auf zu legen und treten wohl schon Ende des Monats in die Mauser. Um die Vegetätigkeit möglichst lange hinzuhalten, versuche man durch alle mögliche Abwechslung im Futter die Freiluft rege zu erhalten. Grünfutter ist so viel, als die Tiere nur fressen wollen, zu verabreichen. Das Trinkwasser ist häufig zu erneuern und schattig zu stellen. Da die Tiere an heißen Tagen recht viel trinken, ist es gut, um Durchfall vorzubeugen, dem Trinkwasser ein wenig Essenvitriol hinzuzufügen. Die Ställe sind gründlich zu lüften: Drahtfenster und -türen. Die Eier sind mehrmals täglich den Nestern zu entnehmen, damit sie von brütigen Hennen nicht angebrütet werden, weil sie damit zur Konservierung und längeren Aufbewahrung untauglich werden. — Zur Aufzucht wird nicht mehr gebrütet. Zu Schlachtzwecken aber sollte man noch jede Glucke sehen. Bei der jetzigen Fleischteuerung und Fleischknappheit lohnt sich solches immer. Unter den Jungtieren wird jetzt die Hauptausmusterung vorgenommen. Man bedenke, daß das Durchhalten auch diesen Winter wieder recht schwer halten wird. Man behalte darum zur Zucht nur so viel, als man auch wirklich ausreichend durchfüttern kann. Alles, was nicht zur Zucht hervorragend tauglich ist, muß unbedingt in den Maststall gebracht werden. Die zur Zucht aufzuziehenden Tiere bringe man am besten für sich gesondert unter; in einem sogenannten Junggeflügelstall, in dem sich aber vorläufig noch keine Sitzstangen befinden dürfen. Auch ist es nur von Vorteil, wenn die Geschlechter getrennt werden können.

Die Gänse werden kurz vor der Mauser gerupft. Man sei aber recht vorsichtig dabei, nehme nicht zu viel Federn weg und nur die wirklich reifen, sonst wird es zur Tierquälerei. Bei Enten sollte ein Rupfen völlig unterbleiben. Enten lasse man noch so viel wie möglich ausbrüten, selbstverständlich nur als Schlachtware.

Puten-, Perlhühner und Fasanentücken gebe man Gelegenheit, im Auslauf schattige Plätze aufsuchen zu können. Gegen sengende Sonnenstrahlen sind sie sehr empfindlich, ebenso wie sie vor Zugluft und Kälte in den ersten Lebenswochen sorgfältig zu schützen sind. Putentücken sind gegen Witterungseinflüsse besonders empfindlich, wenn sich die Knoten am Hals bilden. Ist diese kritische Zeit aber erst überstanden, dann sichts mehr an.

Alles Geflügel ist so weit wie tunlich auf die Stoppelweiden zu treiben, bezw. in sogenannten Hühnerwagen dort hinzubringen.

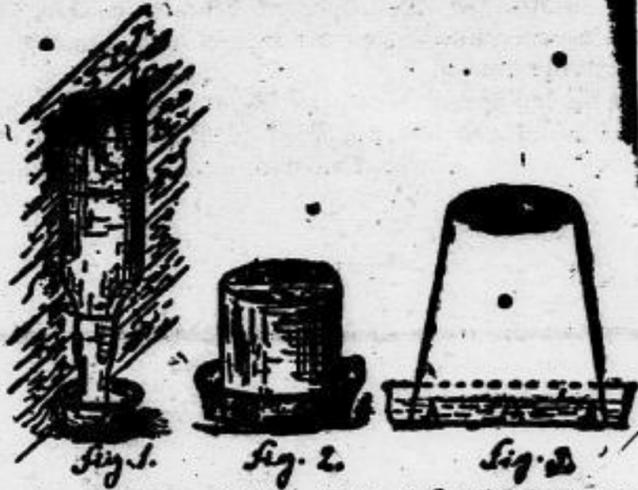
Im Taubenschlag geht das Brutgeschäft noch weiter fort. Zur Zucht verwende man jedoch die noch auschlüpfenden Tiere nur ausnahmsweise. Die zur Zucht bestimmten Jungtauben trenne man nach den Geschlechtern, um eine zu frühe Paarung zu verhindern. Peinlichste Reinlichkeit ist auch im Taubenschlag geboten; tägliche Restrevision ist unerlässlich; Trinkwasser und Badewasser ist häufig zu erneuern. Für die Mauserzeit sind die sogenannten Taubensteine von großem Vorteil.

Ursache häufig auftretender Rückenkrankheiten.

(Nachdruck verboten.)

Wenn sich bei Rücken Anzeichen von Unwohlsein und Krankheit einstellen, so ist meistens die Ursache in Erkältung oder falscher Fütterung zu suchen. Erkältungsercheinungen treten auf, wenn die Tierchen Gelegenheit haben, in nassem Gras herumzulaufen, also in der Regel zu zeitig des Morgens herausgelassen werden, bevor noch die Sonne den Tau

von den Gräsern getrocknet hat. Häufig tragen aber wohl auch unzureichende Trinktöpfe die Schuld: eine flache Schale mit Wasser gefüllt ist völlig ungeeignet. Die Tierchen placken beim Trinken hinein, werden naß, und Krankheiten sind die Folge. Die Tierchen vertragen viel eher einen tüchtigen Kөгenguß als Rässe von unten. Beim Untertriegen unter die wärmende Glucke trocknet der Rücken dann leicht wieder ab, während die Bauchpartien längere Zeit naß und kalt bleiben. Darum müssen die Trinktöpfe so eingerichtet sein, daß die Tiere beim Trinken nicht in das Gefäß hineintreten können. Derartige Gefäße sind im Handel schon um billiges Geld zu haben, aber auch sehr leicht selbst herzustellen. (Siehe Abbildung!) Fig. 1 besteht aus einer gewöhnlichen Weinflasche und einem Blumentopfuntersatz. Die Öffnung der Flasche muß sich etwas über dem Boden des Untersatzes befinden. Durch einige Drahtschlingen wird die Flasche in ihrer Lage festgehalten. Fig. 2 ist hergestellt aus



einer alten Konservendbüchse. Etwa 1 Zentimeter vom oberen Rande bohrt man einige Löcher, füllt die Büchse mit Wasser, stülpt einen Untersatz darüber, dreht um, und das Trinktöpfchen ist fertig. Eine ganz ähnliche Vorrichtung zeigt uns Fig. 3, nur daß die Blechbüchse durch einen Blumentopf ersetzt ist. Das Abzugsloch des letzteren muß durch einen dicht schließenden Pfropfen geschlossen werden; am oberen Rande feilt man mit einer alten Feile einige Kerben. Um ein Verschmutzen des Trinkwassers zu verhüten, stellt man am besten die Gefäße etwas erhöht auf, auf einen Stein oder einen kleinen Holzschemel.

Pflanzt Comfrey!

(Nachdruck verboten.)

Es bedarf jedenfalls keiner besonderen Betonung, daß jeder Landwirt in gegenwärtiger Zeit aus seinem Boden an Futtermitteln so viel herausholen muß, als nur irgend möglich ist. Wohl denkt man daran, dieses Ziel durch sorgfältige Bodenbearbeitung, Düngung usw. zu erreichen, wenigen aber nur fällt es ein, einfach einmal andere Futterpflanzen zu wählen, deren Anbau lohnender ist. Natürlich wäre es falsch, erhöhte Mengen auf Kosten der Qualität erzielen zu wollen; wo aber eine Futterpflanze größte Ergiebigkeit, üppigstes Wachstum mit hervorragendem Reichtum an Nährwerten in sich vereinigt, da geht ein kluger, mit der Zeit fortschreitender Landwirt selbst vom jahrhundertlangen Brauche der Väter ab. Am einleuchtendsten, wie berechtigt ein solcher Standpunkt ist, wird jedem ein Vergleich zwischen Klee und Comfrey sein. Über des ersteren Wert, Ergiebigkeit usw. braucht es hier wohl keines weiteren Wortes, etwas anderes ist es mit der letztgenannten Futterpflanze.

Obgleich schon seit Jahren die Comfreypflanze bei uns aufgetaucht ist, sind immer noch die Landwirte zu zählen, die ihren Anbau aufgenommen haben. Der Boden braucht nicht einmal hervorragend zu sein, um ein kräftiges Gedeihen der Pflanzen zu gewährleisten, auch genügt mäßige Düngung. Dabei ist das Wachstum geradezu als üppig, tropisch und

bezeichnend. Bis zu 2 bis 3 Meter Höhe schießen die Pflanzen empor und können während des Sommers nicht weniger als sechs bis achtmal geschnitten werden. Dabei ist dieses Futter kurzweg für alle Haustiere geeignet; Rinder und Pferde fressen es so gern wie Schweine, Kaninchen und Geflügel. Darum sollte jeder Viehbefitzer wenigstens einmal einen Versuch machen. Wenn auch der erste Anbau wegen der zu beschaffenden Stecklinge einige Kosten verursacht, so machen sich doch die Ausgaben schon nach einigen Wochen mehr als bezahlt. Die Hauptsache ist aber: Sollte 30 Jahre lang geben diese Pflanzen unermüßlich ihre reichen Gaben her, ohne daß sich ein Neuanbau nötig macht. Zieht man alle diese Umstände in Erwägung, so wird man die Behauptung nicht übertrieben finden: Comfrey ist die Futterpflanze der Zukunft.

Die Erdbeerpflanzen nach der Ernte.

(Nachdruck verboten.)

Soll die Erdbeere lohnen, so muß sie das ganze Jahr hindurch sorgfältig gepflegt werden. Nur zu häufig sieht man leider noch immer wieder, daß die Erdbeerbette nach der Ernte vernachlässigt werden. Aber gerade das ist das Verkehrteste, was man tun kann. Willst du im nächsten Jahre einen guten Ertrag erwarten, so mußt du sofort nach der Ernte mit besonderer Pflege einsehen. Warte nicht damit bis zum Eintritt des Winters oder gar bis zum Beginn des Frühlings. Du würdest dir durch deine Nachlässigkeit selbst den größten Schaden zufügen. Sofort nach Beendigung der Ernte muß der Boden gelockert und gegraben werden. Während der Ernte war es ja unvermeidlich, zwischen die Pflanzen zu treten. Dadurch ist der Boden fest geworden und somit der Zutritt der Luft zu den Wurzeln verhindert. Diese Lockerung muß sorgfältig ausgeführt werden, damit die feinen Würzelchen nicht beschädigt werden. Gleichzeitig werden alle Ranken entfernt. Dieselben entziehen der Mutterpflanze nur Nahrung, die diese aber selbst sehr notwendig gebraucht, da sie durch die Ausbildung zahlreicher Früchte sehr geschwächt ist. Die Entfernung der Ranken muß behutsam vorgenommen werden und geschieht am besten mit einem scharfen Messer. In größeren Betrieben werden sie der Zeitersparnis halber mit einem geschärften Spaten abgesteckt. Daß die Erdbeerpflanzung stets von Unkraut peinlich sauber gehalten werden muß, bedarf wohl nur der Erwähnung. Da die Erdbeeren in der Regel drei Jahre auf demselben Platz stehen bleiben, so muß alljährlich dem Boden das wieder gegeben werden, was ihm im Laufe des Jahres durch das Wachstum der Pflanzen, durch die Blüte und die Frucht entzogen ist. Je kräftiger die Pflanzen in den Winter gehen, je größer wird der Nutzen im nächsten Frühjahr sein. Darum gebe man gleich nach der Ernte bei dem Umgraben verrotteten Dünger. Es kann schon eine ziemliche Portion verabreicht werden. Auch Jauche tut sehr gute Dienste, jedoch nicht in reinem Zustande, sondern verdünnt und vergoren. Einen tüchtigen Jaucheguß verabreiche ich meinen Erdbeeren etwa alle 14 Tage, und die Pflanzen stehen sich gut dabei; kann man etwas Superphosphat und 40prozentiges Kali hinzufügen, so ist solches nur anzuraten. Bei Eintritt von Frostwetter wird die Anlage mit kurzem Pferdebeleg belegt, jedoch so, daß die Herzen der Pflanzen nicht getroffen werden. Tritt härterer Frost ein, so bedecke man die ganze Anlage mit Tannenreisern. So gepflegte Beete entwickeln sich im Frühjahr rasch und zeitigen kräftige, reichlich blühende Pflanzen.

Wie ist schon äußerlich die Gesundheit einer Bienenfamilie zu erkennen?

(Nachdruck verboten.)

Ein scharfes, geübtes Imkerauge kann aus dem Leben der Bienen am Flugloche und Ausflugsbrette eine Menge Sa-

den ablesen, die eine oft recht gefährliche innere Untersuchung hinfällig machen. Oberster Grundsatz in der Behandlung der Bienen ist, denselben möglichst viel Ruhe zu gönnen. Je inniger und andauernder diese genossen werden kann, desto besser für alle Glieder der Familie. Besonders aber soll das Brutlager jedem Imker heilig sein. Möglichst selten dürfen wir in diese Herrlichkeiten hineinschauen. Lassen wir der Natur freien Lauf und üben Auge, Ohr und Nase in der Beurteilung der Verfassung der Bienen, dann fahren wir am besten. Was wir am Flugloche suchen und leicht finden können, das sollen wir nicht im Innern der Beute unter starken Störungen des Familienlebens erforschen wollen. Wenn das Begnehen der letzten Wabe am Fenster genügt, warum dann mehrere davon mit rauher Hand aus der Beute reißen? Als gute Zeichen der Gesundheit und Weiselrichtigkeit können folgende gelten:

1. Das ganze geschäftige Leben und Treiben im Vorspiel der jungen Bienen: dieses fröhliche Summen, das Sterzeln am Flugbrett, das Tanzen in der Luft gegenüber der starken Aufregung eines räuberischen Volkes. In letzterem liegt das ungestüme, unsichere Verhalten, die Feigheit, die Hinterlist. Wenn die Jugend eines gesunden Volkes am Flugloche und in der Luft sich tummelt, wird sie ein versuchswises Klopfen an ihre Beute nicht im Vergnügen stören. Klopfe an die Beute der Räuber! Fauchend und zischend schießen sie aus der Öffnung schnurgerade in die Luft;

2. die behagliche Ruhe am Feterabend nach der Arbeit. Da stört kein Wistlon das Vergnügen. Der gleichmäßige Summ-Summtton aus der Beute sticht wesentlich ab vom Gemüth, dem Heulen und Brausen der Weisellofen, Kranken und Invaliden;

3. die kurze Antwort einer Bienenfamilie, die auf leises Pochen an die Beute leicht anschwillt und sich in gleicher Weise rasch wieder verliert im Gegensatz zum langandauernden Geheul der Kranken;

4. der liebliche Duft aus den Beuten, besonders zur Zeit reicher Pollenernte im Gegensatz zum bestialischen Gestank aus ruhr- oder faulbruttranken Bäckern.

5. Die Abfälle der Bienen am Flugloche, ob flüssig oder körnig, zeichnen ein richtiges Bild der noch vorhandenen Nahrung und deren Bekömmlichkeit für die Bienen.

6. Das Herumspazieren vieler Bienen in kleinen Höschen darf als Zeichen der Weisellosigkeit gedeutet werden, wie auch das suchende Umherirren der Bienen nach Flugende die gleiche Sprache kündigt.

Erst die schlimmen Zeichen dürfen uns veranlassen, nach dem Uebel zu forschen und den Stock zu öffnen. Sonst aber bleibt derselbe mit seinem kostbaren Inhalt ein Blüthen „Rührmichnichtan“.

Inseratenteil.

Den geehrten Landwirten

die Bedarf an

Land- und haus-
wirtschaftlichen Maschinen

haben! Wenden Sie sich an die

Firma Richard und Moriz Stange.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir **Grasmähmaschinen** für Ein- und Zweigespinn, sowie **Ruhmaschinen** auch mit Vorderwagen mit Normal-, Mittel- und Tiefchnitt-Balken mit Handablage und Anhaublech, **Sabel- und Trommel-Heuwender**, **Grünfutter- und Häcksel-Schneidemaschinen**, alles in neuestem System. Gleichzeitig empfehlen wir den geehrten Landwirten als Selbstversorger die berühmten **Bauher Hausbacköfen** bei sehr geringem Feuermaterialverbrauch. Es ist jedermann gern Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Es ist auch Gelegenheit geboten, in meiner Nähe einen **Bauherbackofen** in vollstem Betriebe zu besichtigen. Alle vorkommenden Reparaturen werden sofort nur von sachkundigen Leuten prompt und billigst ausgeführt. Den geehrten Landwirten, die zur Zeit zum Heeresdienst einberufen sind, gewähre ich extra 10 Prozent Preisermäßigung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Stange, Niederpöcklau

bei **Bischofswerda.**

Fernsprech-Benutzung 209 Gasthof Neuer Anbau,
Amt Bischofswerda.

Sie finden

Zentrifugen

in allen Größen und
Preislagen unter Garan-
tie für schärfste Ent-
sahnung schon von
Mk. 80.— an.



Schaufel- u. Sturzbuttermaschinen

in Kiefern- und Eichenholz von Mk. 30.— an
reichster Auswahl bei

Kar. Krauthe, Bischofswerda,

Landwirtschaftliche Maschinenhalle.
Installation elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Telephon 168. Am Mühlteich 4.

NB. Reparaturen aller Maschinen und Geräte
werden prompt ausgeführt.

St
la
w
B
je
fü
au
St
tra
fo
ge
Er
20
Du
Ro
wo
gen
sind
ser
Ton
wün
gen
reid
scha
zeite
kart
nere
tion
nen
145
Die
daß
den
fran
len
nigt
mögl
höher